

Der Auftritt der bekannten Band war wirklich ein außergewöhnliches Event, welches bei allen Zuhörern auf begeisterte Resonanz stieß



Die Bläck Föss zu Gast in Köln

von Joachim Dyck

Schon im Jahre 2011 hatten wir bei der Band angefragt, jetzt hat es endlich geklappt: Die berühmte Traditionsband Bläck Fööss erfreute uns mit einem ganz privaten, ehrenamtlichen Konzert – und ließ die Bewohner und Mitarbeiter aus unseren Seniorenzentren in Köln und Frechen jubeln.

Ganz bewusst sollte das Konzert nicht für die Öffentlichkeit sein, sondern nur für uns! Mit einer wunderbaren Mischung aus traditionellen Liedern wie „In unserem Veedel“ und „Dat Wasser von Kölle“ und auch neueren Liedern wurde unser Festsaal recht schnell „zum Kochen“ gebracht und für echtes „Gänsehaut-Gefühl“ war schnell gesorgt. Besonders schön war, dass Frau Frangenberg vom SKD des Seniorenzentrums Herz Jesu, eine Runde mit der Band mitsingen konnte.

Selbst gemachte Kollage

Am Ende übergaben Sophia Dyck und Herr Grabosz eine, von unseren Bewohnern selbst-

gemachte, Bild-Kollage an die Band. Nebenbei bekam Sophia, die auch Gitarre lernt, noch einige Tipps zum Gitarre spielen von Band-Mitglied Hartmut Priess mit auf den Weg.



Maria Theresia Frangenberg sang eine Runde mit der Band!

Nach einer musikalischen Zugabe luden wir die Band noch zum Grillen ein. Im Kreise der Bewohner ließ die Band es sich bei Kartoffelsalat und Bratwurst im Garten gutgehen.

Ein großes Dankeschön an die Bläck Fööss für einen unvergesslichen Nachmittag!

dyck@schervier-altenhilfe.de



©hatman12, istockphoto, beach with smiling sun

Wir wünschen allen LeserInnen der Hauspost eine erholsame und schöne Sommerzeit!

Herz Jesu, Köln	1
Editorial	3
Franziska Schervier- + Pfarrer-Münzenberger, Frankfurt	4
Neuer Internetauftritt	5
Neues von den Franziskanerinnen	6
Lourdesheim, Aachen	10
St. Bilhildis, Mainz.....	11
Fachschule für Altenpflege St. Bilhildis, Mainz.....	12
Seelsorge	15
Aktuelles.....	16
Aus der Pflegebranche	18
Geschäftsbericht 2013.....	20
Personalia	25
Qualitätsmanagement	26
Dienstjubilare.....	28
Kurz vor Schluss	30
Nachgedacht	32

IMPRESSUM:

Herausgeber: Franziska Schervier
 Altenhilfe gem. GmbH
 Paulusstr. 10, 52064 Aachen

Redaktion:
 cfm Kober+Partner GmbH
 Schönblick 10, 74594 Kressberg
 Tel: 0 79 57 / 92 67 45
 Fax: 0 79 57 / 92 67 46
 E-Mail: info@cfm-online.de
 Foto-Quellen: istockphoto und
 hausinterne Bilder



EDITORIAL Liebe Leserinnen und Leser,

deutliche Kritik haben die bisherigen Gesetzesinitiativen der Großen Koalition in Berlin von zahlreichen Fachleuten erhalten. Seien es die Rente mit 63, die Mütterrente oder zuletzt der gesetzliche Mindestlohn. Wesentliche Kritikpunkte sind dabei oftmals die nicht ganz unberechtigten Vorwürfe, die neuen Sozialleistungen setzten leistungshemmende Fehlanreize, förderten Ungerechtigkeit statt Gerechtigkeit und gefährdeten erneut die Stabilität der Sozialkassen, die lange genug hohe Defizite aufgebaut haben. Damit werde wieder einmal der Grundstein gelegt für steigende Lohnnebenkosten in der Zukunft, wodurch erneut Arbeitsplätze gefährdet würden. So berechtigt diese Sorgen sein mögen, so zufrieden dürfen wir aus Sicht der Pflegebranche aber mit einer anderen Gesetzesinitiative sein: Die sogenannten „zusätzlichen Betreuungsleistungen“ nach § 87 b SGB XI sollen künftig auf alle Pflegeheimbewohner/-innen ausgeweitet werden. Bisher musste hierzu eine „eingeschränkte Alltagskompetenz“ sowie ein „erheblicher allgemeiner Betreuungsbedarf“ der Pflegebedürftigen nachgewiesen und dazu eine Sonderbegutachtung durch den MDK vorgenommen werden. Diese Voraussetzung erfüllten bisher etwa nur 50 – 60 % der Bewohnerinnen und Bewohner von Pflegeeinrichtungen mit dem Ergebnis, dass nur dieser Personenkreis monatlich 100 € von der Pflegekasse zusätzlich erhielt und die Pflegeeinrichtung für jeweils 24 Bewohner/-innen eine/-n Mitarbeiter/-in mehr als zusätzliche Betreuungskraft einstellen konnte.

Seit 2009 fast 20 zusätzliche umgerechnete Vollzeitstellen

Insgesamt fast 20 zusätzliche umgerechnete Vollzeitstellen konnten wir dadurch seit 2009 allein in unseren Einrichtungen schaffen. Im ganzjährigen Durchschnitt entspricht dies etwa 10 Minuten pro Bewohner und Tag. Das hat dazu geführt, dass wir zusätzliche Angebote, wie Spaziergänge in den Garten oder in die nähere Umgebung, Unterhaltungs- und Leserunden, gemeinsames Kochen und Backen, das Stöbern von Erinnerungsalben, das „Reisen in die Vergangenheit“, das schlichte und wichtige „Da-Sein“ und viele andere zeitintensive Angebote durchführen konnten, für die bis dahin nur wenig Zeit zur Verfügung stand. Jetzt also können wir dieses Angebot noch einmal ausweiten auf nahezu das Doppelte, wenn das Gesetz tatsächlich vom Bundestag so beschlossen werden sollte. Es soll nicht verschwiegen werden, dass diese und weitere geplante Leistungsausweitungen in der Pflegeversicherung die Erhöhung des Beitragssatzes zur Pflegeversicherung um 0,3 %-Punkte zur Folge haben wird. Damit werden über 3 Mrd. Mehreinnahmen erlöst. Diese Mehrkosten sollen jeweils zur Hälfte von Arbeitgebern und Arbeitnehmern getragen werden. Natürlich erhöht dies die Lohnnebenkosten und verringert die Nettovergütung der

Arbeitnehmer/-innen. Solange unsere Sozialversicherungssysteme so gestrickt sind, ist dies wohl unvermeidbar und nach meiner Einschätzung auch hinnehmbar. Was dagegen nicht mehr weiter tragbar wäre, ist die immer fortwährende Arbeitsverdichtung bei den Leistungs-trägern des Pflegesystems bei gleichzeitiger Erhöhung der Forderungen und Qualitätsansprüche des Gesetzgebers, der Aufsichtsbehörden und der Versicherten und ohne irgendwelche Kompensations- oder Entlastungsmöglichkeiten. Insofern sei der Großen Koalition gedankt für diese einfache und wirksame Verbesserung der Arbeits-, Wohn- und Lebensbedingungen in vollstationären Pflegeeinrichtungen.



Als Leistungserbringer im Pflegesystem dürfen wir diese Verbesserung auch als Anerkennung guter Leistungen und des hohen Engagements unserer Mitarbeiter/-innen verstehen. Wir wissen zugleich, dass dies mit der Verpflichtung verbunden ist, die zusätzlich zur Verfügung stehende Arbeitszeit achtsam und diszipliniert ausschließlich zum Wohle unserer Bewohnerinnen und Bewohner einzusetzen. Denn sie sind es, die den Preis dafür bezahlen. Dazu passen die Ergebnisse einer Bertelsmann Studie zu der Frage: „Was ist Bewohnern von Pflegeeinrichtungen wichtig?“. Respektvoller Umgang mit den Pflegebedürftigen, die Freundlichkeit des Personals und die ausreichende Zeit für die Pflege wurden hier auf den ersten drei Plätzen genannt, gefolgt von der Qualifikation und Anzahl der Pflegekräfte, der Qualität von Speisen und Getränken sowie der ausreichenden Zeit für persönliche Zuwendung und Gespräche.

Wir wissen also sehr genau, worauf es den Menschen ankommt, die unsere Einrichtungen aufsuchen (müssen). So dürften uns die neuen Leistungsbeschlüsse der Großen Koalition darin unterstützen, diesen Wünschen ein Stückchen näher zu kommen. Als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Franziska Schervier Altenhilfe gem. GmbH liegt es dann weiter an uns, diese Wünsche ernst zu nehmen und entsprechend zu handeln.

Ihr Dr. Klaus Herzberg
Geschäftsführung

herzberg@schervier-altenhilfe.de

Führend in der Demenzpflege und -betreuung ENPP-Rezertifizierung bescheinigt hohes Qualitätsniveau in Frankfurter Häusern

von **Bernd Trost**

Eine hervorragende Qualität in der Umsetzung des psycho-biografischen Pflegemodells zur Pflege und Betreuung verhaltensauffälliger Bewohner mit der ärztlichen Diagnose Demenz hat das Europäische Netzwerk für psychobiografische Pflegemodelle (ENPP) in der jüngsten Rezertifizierung den beiden Einrichtungen der Franziska Schervier Altenhilfe in Frankfurt bestätigt.

In den Kategorien Milieugestaltung, Normalität, Ideologie und Dokumentation erreichten die Demenz-Wohngruppen des Pfarrer Münzenberger Hauses mit jeweils fünf von fünf möglichen Sternen ein maximales Ergebnis und sind damit eine von nur acht unter den europaweit 123 ENPP-zertifizierten Einrichtungen, denen es gelingt, ein so hohes Qualitätsniveau in der Umsetzung des Konzeptes von Professor Erwin Böhm nachzuweisen.

16 von 20 möglichen Sternen

In den Demenz-Wohngruppen des Franziska Schervier Seniorenzentrums, die nach umfangreichen Um- und Neubauarbeiten erst vor wenigen Jahren wieder neu eingerichtet wurden, konnten bereits sechzehn von zwanzig möglichen Sternen erreicht werden. Auch das ist schon ein Spitzenresultat und die Berichte der im zweijährigen Turnus durchgeführten Rezertifizierungen zeigen hier wie im Pfarrer Münzenberger Haus eine kontinuierliche Qualitätsentwicklung auf.

Ressourcen der Bewohner in den Mittelpunkt stellen

Mit dem psychobiografischen Pflegemodell wird durch eine, der frühen Prägungszeit der Bewohner angepasste, Gestaltung der Lebenswelt,



Zufriedene Gesichter bei den beiden Demenzkoordinatorinnen Natascha Simal (li) und Nicole Krause (re)

fortlaufende Biografiearbeit, systematische Verhaltensbeobachtung und das gezielte Setzen von positiven Impulsen Sicherheit im Alltag gegeben.

„Dabei mussten wir lernen, nicht die Grenzen sondern die Ressourcen unserer Bewohner in den Mittelpunkt zu stellen und zuzulassen, dass nicht die Pflegenden sondern die Bewohner den Alltag bestimmen,“ erklärt Demenzkoordinatorin Nicole Krause, die die Umsetzung des Pflegemodells von Anfang an begleitet.

Manchmal Detektivarbeit

Ihre Kollegin Natascha Simal aus dem Franziska Schervier Seniorenzentrum ergänzt: „Manchmal ist es wie Detektivarbeit, dahinter zu kommen, mit welchen Impulsen wir jemanden aus einer Dekompensation heraus wieder stabilisieren können. Aber es macht riesigen Spaß zu sehen, wie entspannt und zufrieden mit solcher Unterstützung auch Menschen mit einer fortgeschrittenen demenziellen Erkrankung leben können.“

Finanzielle Förderung durch Programm „Würde im Alter“

Die beiden Einrichtungen der Franziska Schervier Altenhilfe gem. GmbH in Frankfurt werden aus dem städtischen Programm „Würde im Alter“ finanziell gefördert. Mit dieser Unterstützung können aufwändige Fort- und Weiterbildungen für die Mitarbeiter, offene Fortbildungsangebote für Angehörige und ehrenamtlich Aktive sowie qualifizierte Tagespräsenzkräfte, die zusätzlich zum Pflegepersonal eingesetzt sind, finanziert werden.

Weitere Informationen und Kontaktdaten zu unseren Einrichtungen finden interessierte LeserInnen auf www.schervier-altenhilfe.de. Und zum Psychobiografischen Pflegemodell auf www.enpp-boehm.com.

trost@schervier-altenhilfe.de

Lernen Sie unsere neuen Seiten kennen: Neue Homepage ist online!

von Dr. Klaus Herzberg

Die beste Werbung für unsere Einrichtungen sind bekanntlich unsere Bewohnerinnen und Bewohner sowie deren Angehörige, Betreuer und Besucher, die mit unseren Teams und unseren Leistungen zufrieden sind. Menschen, die uns allerdings noch nicht kennen, nutzen gerne das Medium Internet, um sich vor einer Entscheidung für einen Heim- oder auch einen Arbeitsplatz ausführlich zu informieren und sich im wahrsten Sinne des Wortes „ein Bild“ über uns zu machen.

Dieses Bild war zuletzt etwas in die Jahre gekommen und renovierungsbedürftig. Wir freuen uns, Ihnen heute das Ergebnis vorstellen zu können: Unsere neue Homepage finden Sie unter www.schervier-altenhilfe.de. Sie soll so freundlich wirken wie unsere MitarbeiterInnen, so hell und luftig wie unsere Einrichtungen und dabei unsere Herkunft und unsere Wurzeln nicht verbergen und den immer wieder gelobten umfangreichen Informationsgehalt unserer alten Seite nicht schmälern. Dabei sollte sich insbesondere die Navigation der Seite, d.h. das Auffinden einzelner Inhalte, verbessern. Ob uns dies gelungen ist? Beurteilen Sie selbst. Wir laden Sie daher herzlich ein, uns hierzu regelmäßig Ihre Bild- und Textbeiträge zukommen zu lassen. Unsere neue Seite wird sich in den nächsten Wochen noch etwas weiterentwickeln. Beispielsweise produzieren wir noch in diesem Jahr einen Film über die Ausbildung zum/zur AltenpflegerIn in unseren Einrichtungen, den wir ebenfalls auf die Homepage stellen werden. Jetzt wünschen wir Ihnen viel Spaß beim „Surfen“ durch die Franziska Schervier Altenhilfe und ihre Einrichtungen. Vielleicht entdecken Sie ja noch die eine oder andere neue Seite an uns. Übrigens: Schreiben Sie uns gerne, was Sie von unserer neuen Seite halten. Über Ihre Anregungen freuen wir uns.

herzberg@schervier-altenhilfe.de

The image displays three screenshots of the website for Franziska Schervier Altenhilfe, showcasing different care homes. Each screenshot includes a navigation menu, a search bar, a main header with the facility name and location, a large image of the facility, and a sidebar with a menu of services. The main content area features a featured article with an image and text, and a map of the location.

Screenshot 1: Franziskuskloster-Lindenplatz
 Seniorenpflegeheim Aachen
 Featured article: **VITAL Messe**
 Für das Franziskuskloster-Lindenplatz und das Lourdesheim als Einrichtungen der stationären Altenhilfe ist die Verankerung und Präsenz in der lokalen und regionalen Öffentlichkeit von vitalem Interesse. Die jährlich stattfindende „Vital-Messe“ im Aachener Eurogress bietet dafür eine ideale Plattform.
 Featured article: **Tierbesuchsdienst**
 Tiere, auch im Alter sind sie für viele Menschen nicht weg zu denken. Gerade für Menschen die auf einem Bauernhof mit vielen Tieren groß geworden sind oder immer Haustiere hatten. Ist die

Screenshot 2: Franziska-Schervier
 Seniorenpflegeheim Frankfurt
 Featured article: **Tag der Pflege · RTL zu Gast bei uns**
 Shows a photo of a caregiver assisting an elderly resident.

Screenshot 3: St. Elisabeth
 Seniorenzentrum Frechen-Königsdorf
 Featured article: **Konzertbesuch im Seniorenzentrum Herz Jesu**
 Schon im Jahre 2011 hatten wir bei der Band angefragt, jetzt hatte es endlich geklappt: die berühmte Traditionsband Bläck Fööss erfreute uns mit einem ganz privaten, ehrenamtlichen Konzert – und ließen die Bewohner aus Köln und aus unserem Seniorenzentrum St. Elisabeth in Frechen jubeln. Ganz bewusst sollte das Konzert nicht für die Öffentlichkeit sein, sondern nur für uns!

Zieh in das Land, das ich dir zeigen werde (Gen 12,1)

Glaube in Bewegung

von Sr. Dolores Haas SPSF und Verena Bauwens



Sr. M. Susanne Wirtz SPSF mit (von links) Bischof Delville aus Lüttich, Kardinal Marx aus München und Bischof Mussinghoff aus Aachen

Zehn anstrengende Tage waren es für die Schwestern im Aachener Mutterhaus und die umliegenden Konvente. Das Motto der Aachener Heiligtumsfahrt 2014 „Glaube in Bewegung“, konnte man hier in den Tagen zwischen dem 20. und 29. Juni wörtlich nehmen.

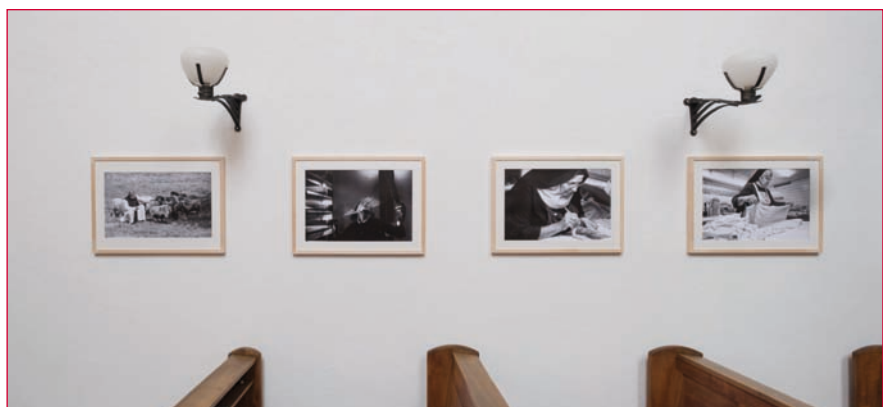
Schon seit Anfang Juni waren im Mutterhaus unzählige nationale und internationale Gäste des Bistums Aachen untergebracht. Hierzu gehörten neben verschiedenen Bischöfen und Kardinälen, die unser Haus zumeist zum Mittagessen und zur Mittagsruhe besuchten, auch eine kolumbianische Delegation. Die Teilnehmer, alle im pastoralen und sozial-caritativen Dienst tätig, absolvierten ein sehr umfangreiches Programm mit Informationsveranstaltungen und Exkursionen.

Mit der feierlichen Erhebungsfeier der Heiligtümer am 20. Juni ging es dann offiziell los. Dazu wurde das vor sieben Jahren verschlossene und mit Blei ausgegossene Schloss des Marienschreins zerschlagen. Nach der Prüfung der Unversehrtheit der Wachssiegel durch Dompropst Poqué und Oberbürgermeister Philipp wurden die Tuchreliquien aus der sie umgebenden Seide von Ordensschwestern ausgepackt. Dies geschieht schon seit

Jahrhunderten durch die Hände von Aachener Ordensfrauen und so hatten Generaloberin Sr. Katharina Maria, Provinzoberin Sr. M. Martha und die Konventoberin des Mutterhauses, Sr. M. Susanne, die Ehre hier dabei sein zu dürfen. Mehr als 1.200 Gläubige nahmen im Dom an der feierlichen Zeremonie teil, die auch zum ersten Mal auf einer Großleinwand außerhalb übertragen wurde. Weitere rund 2.000 Menschen nutzten diese Chance. Auf dem Katschhof, der zwischen Dom und Rathaus gelegen ist, war bereits die Altarbühne aufgebaut und in den Folgetagen fanden hier ebenfalls die Pilgergottesdienste statt.

Reliquien sind Erinnerungsstücke

„Was sind und was bedeuten uns Reliquien?“, fragte Bischof Mussinghoff in seiner Predigt. Viele hätten Hinterlassenschaften, die ihnen kostbar und heilig seien, beispielsweise Erinnerungsstücke wie die goldene Uhr des Großvaters oder einen kostbaren Ring, der seit Generationen in der Familie weiter vererbt werde. So seien auch die biblischen Tuchreliquien Erinnerungsstücke und Wegzeichen. „Über die historische Echtheit wird man auch in hundert Jahren noch streiten können. Und dennoch sind diese alten Zeichen sehr sinnvoll“.



Beeindruckende Fotoszenen aus dem Leben von Ordensschwestern- und brüdern zeigte eine Ausstellung des Düsseldorfer Fotografen Wolf R. Ussler im Mutterhaus in der Aachener Innenstadt.

Foto: Wolf R. Ussler, Düsseldorf

Die Aachener Reliquien sind antike Stoffe. Dabei handelt es sich, der Überlieferung nach, um das Kleid Marias, die sogenannten Windeln Jesu, das Enthauptungstuch des heiligen Johannes des Täufer und das Lendentuch Jesu. Nur im siebenjährigen Rhythmus werden sie aus dem Marienschrein entnommen und für die Dauer von zehn Tagen den Besuchern gezeigt und in zahlreichen Gottesdiensten verehrt. So gab es in den Folgetagen Messen für Vorschulkinder, jüngere und ältere Schüler, für Fahrradpilger und Biker, für Feuerwehrleute und Soldaten, für Ordensleute sowie für kranke Menschen, Arbeitslose und Menschen mit Behinderungen.

Neben den liturgischen Feiern gab es ein vielfältiges begleitendes Kulturprogramm. Auch die Ordensgemeinschaften hatten dabei die Heiligtumsfahrt zum Anlass genommen, um das Fotoessay ‚Lebenslänglich‘ des Düsseldorfer Fotografen Wolf R. Ussler in Aachen zu zeigen. Die eindrucksvollen schwarzweiß Bilder zeigen Augenblicke aus dem Leben von Prämonstratensern, Zisterziensern, Benediktinern, Franziskanerinnen, Trappistinnen und Klarissen. Die Ausstellung war in die drei Fotozyklen „Beten – Arbeiten – Zeit haben“ unterteilt. Die Bilder zum Thema „Arbeiten“ waren bei uns zu sehen. Während der ganztägigen Öffnungszeiten war stets eine Schwester in der Kapelle als Ansprechpartnerin verfügbar. Viele Besucher schauten sich die Fotografien an oder suchten nur einige Minuten Stille oder besuchten das Grab der seligen Franziska Schervier.

Fröhliches Fest des Glaubens für 125.000 Pilger

Während der Heiligtumsfahrt zeigte sich das berühmte Aachener Wetter von seiner besten Seite: Die Sonne lachte und erfreute alle Pilger, die von nah und fern kamen. Auch der Regen am letzten Wochenende hat die Pilger nicht davon abgehalten, nach Aachen zu kommen. „Pilgern bei Sonnenschein kann jeder, das haben wir bewiesen. Aber wir können es auch bei Regen“, sagte Bischof Mussinghoff und schloss



Foto: Domkapitel Aachen

Die vier Abbildungen zeigen die Reliquien, die im Aachener Dom aufbewahrt und seit 1349, anlässlich der Aachener Heiligtumsfahrt, alle sieben Jahre gezeigt werden. Die Pilger sehen in ihnen, von links oben nach rechts unten, das Kleid Mariens, die Windeln Jesu, das Enthauptungstuch Johannes des Täufers und das Lendentuch Jesu.

sich damit der Einschätzung von Bischof Dr. Stephan Ackermann aus Trier beim verregneten Pilgertagesdienst am Samstag an. Nicht selten mussten die Pilger etwa zwei Stunden geduldig in der Warteschlange ausharren, bis sie in der Chorkapelle des Aachener Doms die Reliquien aus nächster Nähe betrachten konnten.

Die Heiligtumsfahrt mit ihren 125.000 Pilgern, war ein fröhliches Fest des Glaubens für Jung und Alt, das Pilger aus der ganzen Welt zusammengebracht, so z. B. aus den Niederlanden, aus Belgien, Ungarn, Polen, Slowenien und Tschechien. Auch Teilnehmer aus Florida, New York, Kenia, China,

Kapstadt und aus dem Partnerland Kolumbien waren vertreten

Nun sind die Pilger wieder weg. Im Mutterhaus ist es ruhiger geworden. Der Alltag ist zurückgekehrt. Doch zuerst atmen wir tief durch und sind froh, dass wir - bei aller damit verbundenen Mehrarbeit - ein so schönes Fest erleben konnten.

Dolores@schervier-orden.de
Bauwens@schervier-orden.de



Nicht nur wie hier, am Tag der Orden, wurden bei strahlendem Sonnenschein die Pilgertücher zum Sonnenschutz umfunktioniert.

Tag der offenen Klöster im Frechener Konvent: Intensiver Austausch, Kaffee und leckere Waffeln

von Sr. M. Ludovica SPSF

„Tag der offenen Tür“, so hieß schon so manche Einladung zu Klosterfesten. Aber diesmal wurde dieses Thema und der festgesetzte Tag, der 10. Mai, bundesweit ausgeschrieben. Nach Zeitungsberichten beteiligten sich daran mehr als 300 Klöster, die ihre Türen für interessierte Bürger öffneten. Auch der Konvent St. Elisabeth in Frechen machte bei dieser Aktion mit. Die Schwestern berichten:

Ab 11.00 Uhr empfingen wir unsere Gäste, die nach und nach ankamen. Wir versammelten uns im Gästezimmer, wo eine Schwester um 11.30 Uhr die Historie unseres Klosters in der „Villa Pauli“ erzählte. Die Besucher waren beeindruckt von der abwechslungsreichen Geschichte, welche die Schwestern und unser Haus in fast 90 Jahren erlebt haben. Um 12.00 Uhr versammelten wir uns in der Kapelle, um gemeinsam das Mittagsgebet zu sprechen. Anschließend kamen alle zu einem Imbiss in das Refektorium der Schwestern. Die Zeit wurde bei munterem Geplauder intensiv genutzt. Die Gäste hatten hier die Gelegenheit, sich mit den Ordensschwestern auszutauschen. Zwischendurch zeigten einige Schwestern den Gästen unsere Kapelle und gaben Erklärungen zu ihrer Ausstattung und ihren Symbolen. Diese Ausführungen wurden von unseren Besuchern aufmerksam wahrgenommen.

Waffeln gingen weg wie „warme Semmeln“

Um 14.30 Uhr wurden dann alle Besucher zum Waffelessen eingeladen. Der Kaffee und die Waffeln mit Kirschen und Sahne gingen sprichwörtlich weg „wie warme Semmeln“. Um 15.30 Uhr erzählte eine Schwester den Gästen die Ordensgeschichte,



An der Pforte wurden die Gäste von Sr. M. Isentrudis freundlich begrüßt



Die Besucher waren von der bewegten Klostergeschichte beeindruckt



Ein engagiertes Team: Die Ordensschwestern des Frechener Konvents

angefangen vom Elternhaus der seligen Mutter Franziska bis zum heutigen Tage. So lernten die Besucher unsere Gemeinschaft kennen. Nach dem Nachwuchs im Orden gefragt, konnten wir unsere Postulantin Sylvia in Natura vorstellen, da sie zur Zeit in unserem Konvent lebt.

Zwischendurch kamen immer neue Gäste zu uns, andere Besucher ver-

abschiedeten sich. Insgesamt waren es etwa 40 – 50 Teilnehmer. Zum Abschluss beteten und sangen wir mit den noch verbliebenen Gästen die Vesper in unserer Kapelle. Wir konnten ein reges Interesse am Leben und Alltag der Schwestern feststellen. Wen wir jedoch vermissen - war die Jugend!

ludovica@schervier-orden.de

Der besondere Tag des offenen Klosters im Frankfurter Konvent

von Sr. M. Luciosa Benz SPSF



Für die Besucher und die Ordensschwestern bleibt dieser besondere Tag sicher in gemeinsamer, guter Erinnerung

Die Schwestern berichten über ihre Eindrücke nach dem Tag des offenen Klosters:

Wir sind erschöpft und glücklich, denn es war ein guter Tag: Insgesamt waren 14 Erwachsene und 4 Kinder bei uns und haben in unterschiedlicher Intensität an unserem Angebot teilgenommen: Um 11.00 Uhr fand eine kurze Eröffnung in unserer Kapelle und anschließend eine Vorstellungsrunde auf dem Wohnbereich Elisabeth statt. Dort waren bereits fünf Gäste anwesend.

Interessanter Film des Hessischen Rundfunks „Auf den letzten Metern zu Gott“

Zur Mittagssuppe stießen dann noch zwei Familien mit vier Kindern zu uns, die auch später den Rundgang mitmachten bzw. den Film „Auf den letzten Metern zu Gott“ des Hessischen Rundfunks mit ansahen und im Anschluss daran nochmal mit uns ins intensive Gespräch kamen.

Viele Fragen zum Klosterleben

Es wurden viele Fragen zum Leben im Kloster gestellt, aber auch Vergleiche gezogen. So war eine Dame dabei, die mit 800 Euro im Monat auskommen muss, obwohl sie 30 Jahre lang gearbeitet hat. Sie meinte, dass es den

Schwestern in ihrer „Rundumversorgung“ doch nicht schlecht ginge. Diese Bemerkung machte uns recht nachdenklich... Wir haben viele positive Rückmeldungen zum Tag und sogar schon Anmeldungen für das nächste Jahr erhalten.

Die Mutter des kleinen Mädchens auf dem nebenstehenden Foto sagte zum Abschluss: „Wir müssen nun nach Hause, sicherlich macht sich ihr Vater schon Gedanken, wo sie so lange bleibt. Doch ihr gefällt es im Kloster so gut ...“ Später saßen noch vereinzelt Gäste im Refektorium mit den Schwestern zusammen und tranken zum Abschluss eine Tasse Kaffee. Ich denke, sie werden alle mit ihren persönlichen Eindrücken nach Hause gehen. Wir sind der

Ansicht, es war für uns alle ein guter Tag, für den sich die Vorbereitung und



Auch diesem kleinen Mädchen gefiel das Leben im Kloster

- zugegeben - auch die Aufregung darüber, dass man nicht wusste, wie viele Besucher das Angebot annehmen würden, gelohnt hat.

sr.luciosa@schervier-orden.de



Die gemeinsame Mittagssuppe mundete auch den kleinen Gästen

Die Mitarbeitervertretung (MAV) im Lourdesheim stellt sich vor

von Alexandra Piotrowski und Christoph Grub



Aktuell sind folgende MitarbeiterInnen Mitglieder der MAV bzw. der Schwerbehindertenvertretung, v. l. n. r.: Nevin Aygün (FB Pflege), Brigitte Terstegge (FB Pflege), Alexandra Piotrowski (FB Pflege; stv. Vorsitzende), Irena Sevenich (FB Pflege), Christoph Grub (FB SKD; Schriftführer), Raul Villanueva-Bazauri (FB Pflege), Margret Bodewig (FB SKD) und Linda Pauly (FB Pflege; Vorsitzende, nicht mit auf dem Foto)

Seit dem 18. April 2013 amtiert die aktuelle Mitarbeitervertretung - kurz MAV - für die Dauer von vier Jahren.

Sieben Mitglieder haben den Auftrag, sich für die Interessen der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Lourdesheim einzusetzen und auf „gemeinsam getragene Verantwortung und vertrauensvolle Zusammenarbeit“ (laut Präambel MAVO) von Dienstgeber und Mitarbeiterschaft, der Dienstgemeinschaft, hinzuwirken. Rechtliche Grundlage für den Auftrag der MAV ist die Mitarbeitervertretungsordnung (MAVO) für das Bistum Aachen. Organisiert sind die 300 Mitarbeitervertretungen des Bistums Aachen in der Diözesan-Arbeitsgemeinschaft der MAVen (DiAg).

In § 26 MAVO werden die allgemeinen Aufgaben der MAV genannt. Hier beispielhafte Auszüge in nicht wörtlicher Wiedergabe:

- Anregung von Maßnahmen, die der Einrichtung und der Mitarbeiterschaft dienen
- Berechtigte Anregungen und Beschwerden von Mitarbeitern dem Dienstgeber vorzutragen und auf

die Erledigung hinzuwirken

- Förderung der Eingliederung schwerbehinderter, schutzbedürftiger und älterer Mitarbeiter
- Förderung der Eingliederung ausländischer Mitarbeiter
- Einsatz für die Durchführung von Maßnahmen des Arbeitsschutzes, der Unfallverhütung und Gesundheitsförderung
- Hinwirkung auf familien- und frauenfreundliche Arbeitsbedingungen
- Hinzuziehen eines MAV-Mitgliedes auf Wunsch eines Mitarbeiters bei einem Gespräch mit dem Dienstgeber über z.B. „personen-, verhaltens- oder betriebsbedingte Schwierigkeiten“ (Abs. 3a).

Die 56 Paragraphen beschreiben den Arbeitsauftrag der MAV natürlich viel umfangreicher und detaillierter. So sind hierin beispielsweise auch Begriffe wie Kündigungsschutz und Schweigepflicht zu finden; ferner ist auch das Prozedere zur MAV-Wahl genau und verbindlich festgehalten. Mit einer mindestens einmal jährlich stattfindenden Mitarbeiterversammlung, zu der die MAV einlädt, wird die Möglichkeit zum direkten Austausch von Informationen, sowie

Fragen und Anregungen gegeben und der jährliche Rechenschaftsbericht vorgestellt. Durch regelmäßige Fortbildungen haben die MAV-Mitglieder die Möglichkeit, ihre Kompetenz für das Amt zu erhöhen, beispielsweise zu Fragen der Arbeitsvertragsrichtlinien (AVR), der Dienstplanung, des Kündigungsschutzes oder der Neueinstellung. Ist eine Einigung in einer strittigen Frage zwischen MAV und Dienstgeber auf direktem Wege nicht zu erreichen, kann die Schlichtungsstelle der DiAg zu Hilfe gezogen werden. Auch rechtliche Beratung kann man hier erhalten.

mav.lourdesheim@schervier-altenhilfe.de

Die MAV und die Schwerbehindertenvertretung können wie folgt kontaktiert werden:

Sprechzeit:

Dienstags 8.00 Uhr -13.00 Uhr im

MAV-Büro in der Redaktionsstube

Telefon: 0241 / 6005 276

Mobil: 0152 / 245 829 00

Mail: mav.lourdesheim@schervier-altenhilfe.de

Lachen ist die beste Medizin

von Günther Robl



Heiterkeit im Zustand
der Genese – eine
Begegnung auf dem
Wohnbereich St. Klara

Die Clown-Doktoren machen monatlich Visite auf den Wohnbereichen in St. Bilhildis

Schon Voltaire wusste: „Die Medizin soll den Menschen in heiterer Stimmung halten, während die Natur ihn heilt!“ Und die Wissenschaft vom Lachen (bitte nicht lachen – die gibt's wirklich!), nämlich die Gelotologie (von griechisch gelos, Gelächter), untersucht die logischen und strukturellen Bedingungen des Witzes und definiert seine seelischen und leiblichen Auswirkungen. Auch in der Pflege kann also Humor seinen Platz haben – was ja die Clown-Doktoren in den Kinderkliniken und anderen Einrichtungen schon vielfach bewiesen haben. In St. Bilhildis besuchen seit kurzem Dr. Sockenschuss und Schwester Blabla einmal im Monat die Wohnbereiche und sorgen bei den Bewohnern für die notwendige Dosis Heiterkeit und Entspannung. Einer der Hausärzte, die in St. Bilhildis tätig sind, stellte den Kontakt zu den Wiesbadener Clown-Doktoren her. Und der gemeinnützige Verein „Mainz 05 hilft“ des Mainzer Fußballclubs fördert finanziell den Einsatz des lustigen Ärzte-Teams. „Wir haben uns sehr ge-

freut, dass ‚Mainz 05 hilft‘ so tatkräftig diese Arbeit unterstützt“, sagten Rainer Bormuth, Geschäftsführer der Clown-Doktoren, und Margarete Weinbeck, Mitglied des Hausleitungsteams von St. Bilhildis. Seit 2009 bietet der Verein mit einem speziell ausgebildeten Team – meist freiberufliche Künstler, Schauspieler etc. – auch Besuche in Seniorenheimen an, im fremden Mainz (bitte nicht lachen! Mainz und Wiesbaden trennt nicht nur der Rhein, sondern wirklich Welten!) jetzt aber zum ersten Mal.

Überlegenheits- oder Inkongruenztheorie?

Die Wissenschaft vom Witz unterscheidet mittlerweile verschiedene Ansätze: Die Überlegenheitstheorie geht von Missgeschicken und Fehlern als Auslösern aus, die Inkongruenztheorie von Überraschung und Situationskomik, und die Erleichterungstheorie stellt den Entspannungseffekt in den Mittelpunkt. Wie auch immer das theoretische Konzept lautet: Die Begegnungen mit den Clown-Doktoren auf den Wohnbereichen – in den Tagesräumen und in den Bewohnerzimmern – liefern be-

achtliche Resultate. Der sonst so ernste MDK bzw. MDS hat 2009 amtlich festgestellt: Das Lachen in Altenpflegeeinrichtungen

- fördert die körperlichen und psychischen Genesungsprozesse
- steigert die Abwehrkräfte
- regt das Immunsystem an
- stabilisiert das Herz-Kreislauf-System
- erhöht den Gasaustausch in der Lunge
- baut CO₂ ab
- verbessert die Lungen-Elastizität
- fördert die Durchblutung der Muskulatur
- baut Cholesterin ab
- verhindert das Freisetzen von Cortisol
- lindert Schmerzen
- erhöht das Selbstvertrauen
- verringert die Hilflosigkeit
- fördert die Kommunikation und
- entschärft kritische Situationen.

Zum Glück muss das alles im konkreten Fall noch nicht dokumentiert werden! Also dann: Erst mal viel Spaß!

robl@schervier-altenhilfe.de

Gestaltung einer Spielerunde mit Bewohnern als Projektaufgabe für die SchülerInnen

von Ahmet Malik Kulualp (Kurs II)



Eine bunte Palette unterschiedlichster Einladungsvarianten wurde von den Schülern mit viel Kreativität und Engagement gestaltet

Im Unterricht von Frau Eva Marie Wahlmann (Dozentin für Pflegeberufe) bestand die Aufgabengestaltung für den zweiten Kurs der Fachschule für Altenpflege darin, eine Einladung für eine Spielerunde mit Bewohnern aus dem Seniorenzentrum St. Bilhildis zu gestalten.

Die SchülerInnen machten sich mit großer Freude an die Arbeit und ließen ihrer Kreativität freien Lauf. Sie gestalteten eine Vielzahl verschiedener Einladungsmotive. Da wir selbstverständlich nicht alle Karten an unsere

Gäste verteilen konnten, wählten wir aus dem vorhandenen Material gemeinsam die schönsten Versionen aus. Wir besuchten die Bewohner zum Überreichen der Einladungen auf ihren Zimmern, um den persönlichen Kontakt aufzubauen, was auf eine durchweg positive Resonanz stieß. Ausnahmslos alle eingeladenen Gäste bedankten sich für den Besuch und sagten der Spielveranstaltung spontan zu. Die Möbel in der Aula wurden für den Anlass passend umgestellt. Dies ermöglichte nun das gemeinsame Spielen, Unterhalten und Lachen an 4-er und 6-er-Tischen.

Hohe Motivation und zufriedene Gesichter bei den Gewinnern

Der zweite Kurs hatte ein großes Angebot an Spielen zur Verfügung gestellt, um jedem Geschmack und Anspruch gerecht zu werden und auch dem unbegabtesten Spieler die passende Beschäftigung zu bieten. Und tatsächlich: Kaum wurden die Bewohner begrüßt, wussten die meisten auch schon, bis auf wenige Ausnahmen, an welchem Tisch und zu welchem Spiel sie sich setzen wollten. Die Bewohner und die Schüler unserer Altenpflegeschule saßen gemeinsam und voller Motivation, bunt durchmischt, erwartungsvoll an den Tischen. Alle hatten viel Spaß beim spannenden Zeitvertreib. Die Geräusche der aufprallenden Würfel waren ebenso zu hören, wie die erstaunten Ausrufe beim Verlieren und das zufriedene Lachen beim Gewinnen. Alle Beteiligten fanden es schön, in dieser Gemeinschaft miteinander Zeit zu verbringen. Alles in allem ist uns das Aktivierungsangebot geglückt und vielleicht gibt es die Möglichkeit auf eine Revanche. Wir freuen uns schon heute darauf!



Blick auf die Spieltische in der Aula. Für jeden Geschmack waren die passenden Spiele dabei.

trenz@schervier-altenhilfe.de

Der Besuch des Weihbischofs in St. Bilhildis

von Timo Scherne

Jeden Montag ist der Weihbischof in der Diözese Mainz unterwegs, um als Jugendseelsorger, unter anderem, auch kirchliche Bildungseinrichtungen zu besuchen. Am 2. Juni 2014 hießen wir Herrn Dr. Ulrich Neymeyr und seinen Pastoralassistenten, Herrn Kremer, am frühen Nachmittag in unserer Fachschule für Altenpflege willkommen.

Aus allen drei Ausbildungsjahrgängen waren Schüler anwesend, zwei Schülerinnen des dritten Kurses moderierten den Empfang und stimmten uns mit dem untenstehenden Text von Paul Weismantel auf das bevorstehende Pfingstfest ein. Zum gegenseitigen Kennenlernen stellten sich alle Anwesenden einander vor. Die Auszubildenden aus unterschiedlichsten Praxisorten gaben einen Einblick in die Vielfalt der an unserer Fachschule vermittelten Inhalte.

Zahlreiche Fragen an Dr. Neymeyr

Aus der Runde der Bilhildis-Schüler wurden zahlreiche Fragen an den Weihbischof gestellt, die er gerne beantwortete. Herr Dr. Neymeyr berichtete von seinem Leben als Gemeindepriester und als Weihbischof, von seinen alten



von links nach rechts: Fr. Strauß Grobbel, Fr. Steinfartz, Fr. Dehl, Fr. Trezn, Fr. Dr. Rösler, Herr Pfr. Mohr, Herr Weihbischof Neymeyr, Fr. Wahlmann, Fr. Mathias Mathias

wohnt. Ein Schüler meinte daraufhin überrascht, dass er die Schwester des Weihbischofs in der Schule früher als Lehrerin kennengelernt habe! Herr Dr. Neymeyr erzählte von seinem Tagesablauf und seinem Wochenprogramm, einem Leben zwischen priesterlichem Gebet und abwechslungsreicher Arbeit. Unser Gast stellte zum Abschluss ebenfalls Fragen an das Schülerplenum. Beispielsweise darüber, wie sie ihre Arbeit empfinden und mit den Belastungen ihrer verantwortungsvollen Tätigkeiten umgehen. Er schenkte den freimütigen Antworten auf seine Fragen, deren Beantwortung auch zu einer regen Diskussion bei den Schülern führte, interessiert sein Gehör. Herr Dr. Neymeyr wurde danach vom Lehrerkol-



Auch unsere SchülerInnen freuten sich über den Besuch Weihbischofs und seines Assistenten.

und neuen Kontakten mit Menschen aus seinen früheren Kirchengemeinden und aus der Diözese. Die Schüler durften auch erfahren, welches Auto ein Weihbischof fährt, dass er in der Bistumsstadt zumeist mit dem Rad unterwegs ist und mit seiner Schwester zusammen

legium und den Schervier-Schwestern empfangen, bevor er mit einem Pontifikalamt in unserer Kapelle seinen Besuch mit der Bitte um den Segen Gottes für unsere Schule beschloss.

trenz@schervier-altenhilfe.de

Pfingsten - Schätze des Heiligen Geistes

Wir können sie erleben,
die Wunder des Heiligen Geistes,
wenn wir hellhörig genug sind
für sein leises Wehen,
für seine verhaltenen Töne,
für sein Säuseln mitten
im Lärm unserer Tage.

Wir können Sie empfangen,
die Gaben des Heiligen Geistes,
wenn wir uns nicht länger einbilden,
alles selbst und aus eigenen
Kräften schaffen zu müssen,
sondern uns helfen und
beschenken lassen.

Wir können sie entdecken,
die Schätze des Heiligen Geistes,
die er so vielfältig und verschieden-
artig in uns hineinlegt,
wenn wir mehr auf das achten,
was uns einzigartig und
liebenswert und wertvoll macht.

Wir können sie feiern,
die Eingebungen des Heiligen Geistes
die seit des ersten Pfingsten,
damals in Jerusalem bis auf den
heutigen Tag weiterwirken in vielfältiger
Weise.

Paul Weismantel

25-jähriges Dienstjubiläum von Anne-Ruth Trenc in der Fachschule für Altenpflege in Mainz

von Uta Mathias

Am Donnerstag, den 6. März 2014 feierte Frau Trenc im Rahmen einer würdigen und stimmungsvollen Feier ihr 25-jähriges Dienstjubiläum (ihre Anstellung beim Bischöflichen Ordinariat erfolgte bereits am 28.2.1989) mit Vertretern des Bischöflichen Ordinariats, des Schulträgers und Kolleginnen. Auch viele ehemalige Weggefährten kamen zur Jubiläumsfeier.



Frau Ordinariatsdirektorin Dr. Pollak überreichte die Diensturkunde von Karl Kardinal Lehmann

Gemeinsamer Dankgottesdienst

Es begann mit einem Dankgottesdienst in der Kapelle, der unter folgendem Leitgedanken stand: „Dient einander als gute Verwalter der vielfältigen

Gnade Gottes, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat. (1. Petr 4, 10)“. Er wurde abgerundet durch den meditativen Tanz „Getrost in die Zukunft schauen“ von Schülerinnen aus dem Kurs 3. In der Aula würdigte anschließend Herr Dr. Herzberg die langjährige und fruchtbare Mitarbeit von Frau Trenc in einer Ansprache, in der er auch ihre verschiedenen beruflichen Schritte in der Schervier-Gesellschaft Revue passieren ließ. Mittlerweile leitet sie seit 16 Jahren mit ruhiger Hand und umfangreichem Fachwissen die Altenpflegeschule St. Bilhildis, auch in stürmischen Zeiten.

Tätigkeit und den besten Wünschen für die Zukunft. Herr Schneider, der



Frau Dr. Pollack ging in Ihrer Ansprache auch auf folgendes Motto ein: „Glaubt, die leisen Kräfte sind es, die das Leben tragen“

Urkunde von Kardinal Lehmann und beste Wünsche

Frau Ordinariatsdirektorin Dr. Pollak überreichte danach die Diensturkunde von Karl Kardinal Lehmann, verbunden mit einem Dank für ihre langjährige



Dr. Herzberg würdigte die Verdienste von Frau Trenc in seiner Ansprache

im Schuldezernat des Bischöflichen Ordinariats für die Schulleiter der Berufsbildenden Schulen zuständig ist, schenkte ihr einen Bildband über den Mainzer Dom. Die Kolleginnen überreichten Frau Trenc einen Blumenkorb der besonderen Art: die Buchstaben ihres Namens wurden mit verschiedenen Blumen und deren zu ihr passenden Eigenschaften in Verbindung gebracht, sodass ein bunt gemischter Blumengruß entstand.

Bei einem kleinen Umtrunk, der von den Mitarbeiterinnen der Hauswirtschaft des Altenheims appetitanregend ausgerichtet wurde, klang die Feier bei Gesprächen und Erinnerungen aus.



Die Kolleginnen überreichten einen besonders gestalteten Blumenstrauß

uta.mathias@gmx.de

Wechselnde Pfade, Schatten und Licht - Eine Wallfahrt auf dem Schöpfungspfad

von Angelika & Herbert Haeming EaM

Am 5. Mai fand die bereits angekündigte, diesjährige Wallfahrt des Seniorenzentrums Franziskuskloster-Lindenplatz und des Lourdesheims statt. Ziel war der Schöpfungspfad in der Eifel. Bei strahlendem Sonnenschein und frühlingshaften Temperaturen starteten wir im voll besetzten Bus mit Mitarbeitern und Ehrenamtlern in Richtung Eifel.

Unter der Leitung des Theologen Franz Josef Wolf vom Lourdesheim, Harold van Donzel (Hausleiter der beiden Aachener Häuser) und Professor Rainer Krockauer (Leitender Seelsorger) wurde uns im Bus schon einiges über den Schöpfungspfad erzählt.

„Dem Leben auf der Spur“ heißt das Leitthema des Schöpfungspfades bei Einruhr-Hirschrott. Er ist als meditativer Wanderweg gedacht. Auf zehn Stationen soll dem Wanderer ein spiritueller Zugang zur Natur ermöglicht werden. Am Beginn unserer Tour ging es steil Bergauf zur ersten Station, die unter dem Motto „Achtsamkeit“ stand.

Achtsamkeit und aufmerksamer Umgang mit der Schöpfung, mit den Menschen, mit sich selbst, also aufmerksames Horchen auf Gott in der Natur. Dies waren die Grundgedanken unserer Wallfahrt. Wir stimmten hier, wie auch an allen anderen Stationen, das Lied „Wechselnde Pfade“ an, anschließend konnte jeder Teilnehmer kurze Texte aus dem Begleitheft vortragen. So wanderten wir weiter von Station zu Station durch die stillen Eifelwälder, an leuchtenden Ginsterbüschen und an blühenden Obstbäumen vorbei, über die Dreiborner Höhen bis hin zu der vorletzten, sehr bemerkenswerten Station, dem Labyrinth. Es ist nach kretischer Form mit großen Felssteinen angelegt und hat sieben Umgänge. Anschließend ging es zurück nach Einruhr, wo wir zu Kaffee und Kuchen eingeladen wurden. Eine anstrengende, aber sehr intensiv erlebte Wallfahrt ging zu Ende...

wolf@schervier-altenhilfe.de



Seniorenzentrum Herz Jesu verringert Pflegeplätze und baut Wohnungen im „Betreuten Wohnen“

Köln-Südstadt: Seniorenpflegeheim Herz Jesu verringert Pflegeplätze und baut Wohnungen im „Betreuten Wohnen“

Das Seniorenzentrum Herz Jesu in der Kölner Südstadt befindet sich in der Trägerschaft der „Franziska Schervier“ Altenhilfe gem. GmbH (Aachen). Die zuständigen Gremien der Trägergesellschaft haben entschieden, das Gebäude „Mainzer Straße“ des Kölner Herz-Jesu-Heimes künftig nicht mehr für die vollstationäre Altenpflege zu nutzen, sondern vermutlich in einem Ersatzneubau Wohnungen in der Form „Betreutes Wohnen/Servicewohnen“ zu errichten. Der Pflegeheim-Betrieb im Gebäudeteil „Oberländer Wall“, welcher sich auf demselben Areal in der Kölner Südstadt befindet und im Jahre 2008 vollständig modernisiert und erweitert wurde, wird dagegen unverändert fortgeführt. Drei Gründe waren im Wesentlichen für diese Entscheidung ausschlaggebend:

1. Im Gebäude „Mainzer Straße“ stehen kurzfristig äußerst kostenintensive und für Bewohner und Mitarbeiter zugleich unzumutbare Sanierungsarbeiten im Bereich des Brandschutzes sowie der Installationstechnik des Hauses an. Unter anderem ist die Einrichtung aufgrund baurechtlicher Vorschriften gezwungen, einen zweiten Rettungsweg über einen Treppenturm im Garten sicherzustellen, Brandabschnitte durch zusätzliche oder erneuerte Türanlagen zu schaffen, alle Zimmertüren mit elektrischen und Rauchmelder überwachen sog. „Freilaufschließen“ auszustatten, die Abluftanlage in der Küche sowie in allen Badezimmern zu erneuern usw. usf.. Weiterhin muss das Wasser-Rohrnetz des Hauses vollständig erneuert werden. Die Eingriffe in die Bausubstanz des knapp dreißig Jahre alten Hauses würden jedes einzelne Bewohnerzimmer massiv erfassen; die zu sanierenden Badezim-

mer, und damit die Bewohnerzimmer würden während der Baumaßnahme sämtlich nicht bewohnbar sein; Lärm und Dreck würden auch benachbarte Wohnbereiche dermaßen in Mitleidenschaft ziehen, dass ein Bewohnen des gesamten Gebäudes „Mainzer Straße“ während der Sanierungsmaßnahme nicht denkbar wäre. Die von Architekten und Fachplanern ermittelten Kosten für die Maßnahmen belaufen sich auf mehr als 2,5 Mio. €.

2. Im Angesicht dieser Lage ist gleichzeitig eine Entwicklung zu berücksichtigen, die bereits seit mehreren Jahren zu beobachten ist: Aufgrund des immensen Zuwachses an vollstationären Pflegeplätzen im Stadtgebiet Köln in den letzten Jahren, ist es seit längerem nicht mehr gelungen, die Einrichtung in der Weise zu belegen bzw. auszulasten, wie dies für einen nachhaltig wirtschaftlichen Betrieb notwendig wäre. Die in NRW geltende Soll-Auslastungsquote von 98 % im ganzjährigen Durchschnitt konnte leider nicht gehalten werden. Gleichzeitig entstehen aber täglich Vorhaltekosten, die durch die niedrigere Auslastung nicht mehr gedeckt werden können. Insofern wäre eine über Kredite zu finanzierende Instandhaltungsmaßnahme im vorgenannten Volumen für eine bereits jetzt schon vorhandene Überkapazität unvernünftig und nicht zu verantworten.

3. Die NRW-Landesregierung plant zurzeit eine Reform der Investitionskostenfinanzierung für vollstationäre Pflegeeinrichtungen. Der Leitgedanke dieser Reform ist es, vollstationäre Pflegeplätze zugunsten von „alternativen Versorgungsformen“, zurückzudrängen. Diese politische Grundentscheidung findet ihren Niederschlag in einer langfristigen Verringerung der Investitionskostenbudgets und Finanzmittel stationärer Pflegeeinrichtungen sowie in einer weiteren Zunahme der

ohnehin bereits überbordenden Regulierung und Bürokratie. Die sich in dieser Weise verschlechternden Rahmenbedingungen tragen zu einem von der Landespolitik gewünschten negativen Investitionsklima bei und zwingen Einrichtungsträger dazu, noch stärker als ohnehin schon, die Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit von Investitionsentscheidungen in Pflegeheimen kritisch zu prüfen. Im Ergebnis wäre eine Sanierungsmaßnahme im Gebäude Mainzer Straße im Umfang von mehr als 2,5 Mio. € in der Stadt Köln, die seit langem von einem Überangebot an stationären Pflegeplätzen gekennzeichnet ist, nicht zu verantworten. Immerhin kann der katholische Ordens-träger bei der Deckung entstehender Verluste auf keinerlei Subventionen aus Steuermitteln o.ä. zurückgreifen. Aus diesen Gründen haben wir uns dazu entschieden, das Gebäude „Mainzer Straße“ ab sofort nicht mehr neu zu belegen. Vielmehr wird den Bewohnerinnen und Bewohnern des Hauses Mainzer Straße im Laufe der nächsten Wochen sukzessive angeboten, in das vor wenigen Jahren vollständig sanierte und modernisierte Gebäude „Oberländer Wall“ auf der anderen Gartenseite umzuziehen, sobald dort Zimmer zur Nachbelegung zur Verfügung stehen. Ein Auszug aus dem Herz-Jesu-Heim in eine andere externe Einrichtung wird für Bewohnerinnen und Bewohner daher nicht notwendig sein. Für die hausinternen Umzüge rechnen wir mit einem Zeitraum von ca. einem dreiviertel Jahr. Die internen Umzüge sind erforderlich, um trotz der Verkleinerung der Kapazität des Standortes von derzeit 167 Plätze auf dann noch 91 Plätze jederzeit eine gute Wohnqualität, ein intaktes Gemeinschaftsleben und die Versorgungssicherheit aller Bewohnerinnen und Bewohner gewährleisten zu können. Die individuellen Umzüge werden rechtzeitig mit den betroffenen Bewohnerinnen und Bewohnern

im Haus „Mainzer Straße“ sowie mit deren Angehörigen, Betreuern oder Bevollmächtigten abgestimmt. Mit der Verkleinerung der Kapazität des traditionsreichen Kölner Herz-Jesu-Heimes geht leider auch die Verkleinerung der Mitarbeiterschaft um etwa 50 Stellen einher. Diese sind zum Teil durch auslaufende befristete Verträge aber leider zum Teil auch durch Kündigungen zu realisieren. Dies fällt uns besonders schwer und hat einen längeren Entscheidungsprozess in den vergangenen Monaten in unseren Gremien erforderlich gemacht. In Verantwortung für den gesamten Standort aber mussten wir letztlich diese Entscheidung treffen. Die zuständige Heimaufsicht der Stadt Köln sowie die Kostenträger wurden über die Verkleinerung des Hauses ausführlich informiert: Sie werden diese eng begleiten und beaufsichtigen. Was bringt die Zukunft? Die Einrichtungen der Franziska Schervier Altenhilfe bzw. die Werke der Ordensgemeinschaft der Armen-Schwestern vom hl. Franziskus haben sich seit ihrem Bestehen immer wieder an die veränderten Bedingungen ihrer Zeit angepasst. So auch heute. Ein Blick auf die veränderten Bedürfnislagen der älteren Bevölkerungsgruppen zeigt, dass heute zunehmend Wohnformen nachgefragt werden, die als die „eigenen Vier-Wände“ empfunden werden können



Blick auf das Gebäude an der Mainzer Straße

und ein Höchstmaß an Autonomie gewährleisten. Zugleich wird aber die Sicherheit einer zuverlässigen und soliden pflegerischen Versorgungseinrichtung „im Hintergrund“ geschätzt. Eine solche Wohnform innerhalb von angemieteten Wohnungen ist das „Betreute Wohnen“ oder „Service-Wohnen“. Unsere Trägergesellschaft bietet in Aachen und Frankfurt bereits seit vielen Jahren ca. einhundert solcher Wohnungen mit großem Erfolg an. Das hat uns darin bestärkt, auch am Standort Köln ein solches Angebot als zweite Säule im Seniorenzentrum Herz Jesu zu errichten und dies vermutlich in einem Neubau anstelle des Gebäudes „Mainzer Stra-

ße“ zu tun. Mit dieser Maßnahme werden wir den Standort Köln langfristig sichern und stärken, und dies durch einen Angebotsmix, der den verschiedenen Lebenslagen älterer Menschen und ihrer jeweiligen Bedürfnisse noch besser Rechnung trägt. So schwer uns die Verkleinerung des vollstationären Pflegebereiches und insbesondere unserer Belegschaft auch fällt, so optimistisch sehen wir der Zukunft unseres Standortes in Köln mit einer erweiterten Angebotsstruktur entgegen, mehr als 150 Jahre, nachdem sich unsere Schwestern seinerzeit erstmals in der Severinstraße niedergelassen haben.

herzberg@schervier-altenhilfe.de

Von der Schifffahrt bis zum Eis

Von den SchülerInnen des Kurs III

Am 16. Juni 2014 traf sich der Kurs III der Altenpflegeschule St. Bilhildis in Bingen am Rhein zu einem gemeinsamen Tagesausflug. Nach der einstündigen Burgenfahrt mit der „MS Bingen“ begaben wir uns in Rüdesheim am Rhein an Land. Über die Drosselgasse ging es zur Seilbahn, mit der wir über die Weinreben zum Niederwalddenkmal schwebten. Im gemeinsamen Fußmarsch wanderten wir bergab und schifften uns anschließend nach Bingen ein. Der nächste Höhepunkt war der Besuch der Basilika St. Martin, in der einer unserer Mitschüler, Herr Timo Scherne, uns deren Geschichte erzähl-



Der Ausflug mit dem Schiff „MS Bingen“, im Rahmen der Burgenfahrt, war ein erlebnisreicher Tag

te. Zum Ausklang gab es in geselliger Runde ein leckeres Eis. Um 16:00 Uhr endete ein erlebnisreicher und freud-

ger Tag, den wir alle in guter Erinnerung behalten.

trenz@schervier-altenhilfe.de

Wo Menschen sich über Einrichtungen informieren und welche Rolle MDK-Berichte dabei spielen

von Max Geraedts, Thomas Brechtel, Ralf Zöll, Peter Hermeling

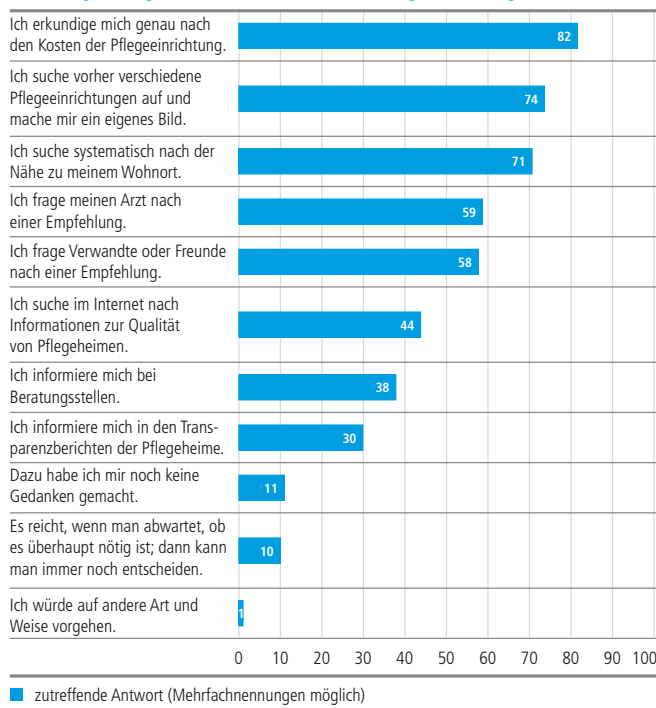
Persönlicher Eindruck vor Ort besonders entscheidend

Für den Fall, dass sie eine Pflegeeinrichtung für Angehörige oder sich selbst auswählen müssen, wollen sich die Befragten in erster Linie persönlich ein Urteil darüber bilden, ob eine Einrichtung geeignet ist. Auf die Frage, wie wichtig der eigene Eindruck ist im Vergleich zu Informationsmaterialien – wie Broschüren oder Transparenzberichte im Internet –, entscheiden sich nur sechs Prozent der Befragten (n = 105) für die Informationsmaterialien und 83 Prozent für den eigenen Eindruck, während die übrigen elf Prozent unentschieden sind. Dabei ist Älteren der eigene Eindruck noch signifikant wichtiger als jüngeren Befragten, während die Betroffenheit keine Auswirkung auf die Beantwortung der Frage hat. Bei der Betrachtung des Unterschieds in den Teilgruppen ist jedoch zu bedenken, dass die Ergebnisse für das Merkmal »Betroffenheit« statistisch nicht signifikant ausfallen.

Die hohe Bedeutung einer autonomen, auf eigenen Erfahrungen beruhenden Entscheidung wird auch bei der Frage bestätigt, ob man sich bei der Wahl einer Pflegeeinrichtung auf das Urteil der Angehörigen verlassen würde oder aber selbst die Auswahl treffen möchte: Hier priorisieren 87 Prozent (n = 1.526) die eigene Entscheidung. Erwartungsgemäß findet sich unter den älteren Befragten (älter als 59 Jahre) ein etwas größerer Anteil, der sich auf das Urteil der Angehörigen verlassen würde oder verlassen muss (p = 0,03). Die Betroffenheit beziehungsweise die Vorerfahrung macht auch bei dieser Frage keinen Unterschied. Gibt man eine Auswahl an Vorgehensweisen bei der Wahl ei-

richtungen selbst verfügbaren Transparenzberichte werden in dieser Rangfolge immerhin noch mit 30 Prozent genannt. Der Anteil der Menschen, die sich darüber in der gegenwärtigen Situation gar keine Gedanken machen oder eine derartige Entscheidung auf die Zukunft verschieben, ist eher gering (11 % bzw. 10 %).

Abbildung 1: Vorgehen bei der Auswahl einer Pflegeeinrichtung



Angaben in Prozent der Befragten

Tabelle 1: Pflege-transparenzberichte – Bekanntheit, Nutzung und Verständlichkeit (Filterfrage)

	ja	nein	n (Antwortende)
Haben Sie von den Berichten gehört?	n = 730 41 %	n = 1.050 59 %	n = 1.780
Haben Sie schon einmal einen Bericht angeschaut?	n = 158 22 %	n = 562 78 %	n = 720
Es war leicht, die für mich wichtigen Informationen in den Transparenzberichten zu finden.	n = 44 46 %	n = 52 54 %	n = 96
Einige der Informationen waren für mich unverständlich.	n = 47 50 %	n = 47 50 %	n = 94

ner Pflegeeinrichtung vor, dann gibt der weitaus größte Teil der Befragten an, dass er auf die Kosten der Einrichtung achtet (82 %) (siehe Abbildung 1). Für rund drei Viertel spielt die eigene Inaugenscheinnahme die Hauptrolle (74 %). Systematisch nach einer Einrichtung in der Nähe des eigenen Wohnumfeldes suchen würden 71 Prozent. Empfehlungen anderer fallen dagegen etwas weniger gewichtig aus (Arzt: 59 %, Verwandte und Freunde: 58 %). Mit 44 Prozent folgt die Suche nach Informationen zu einer Pflegeeinrichtung im Internet und mit 38 Prozent das Aufsuchen von Beratungsstellen. Die ausschließlich im Internet und in den Ein-

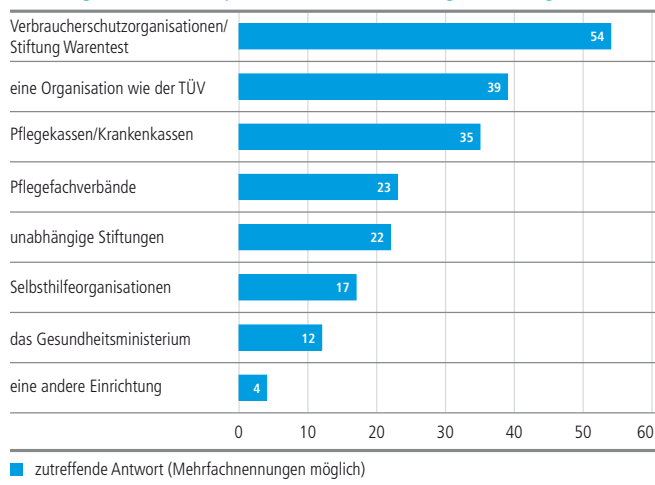
Pflege-transparenzberichte: Bekanntheitsgrad und Eignung

Ein wichtiges Instrument und Medium zur vergleichenden Qualitätsdarstellung sind seit Ende des Jahres 2009 die im Rahmen der Transparenzinitiative des Medizinischen Dienstes der Spitzenverbände der Krankenkassen (MDS) öffentlich zugänglichen Ergebnisberichte der vom MDK geprüften deutschen Pflegeeinrichtungen (z. B. www.pflegelotse.de).

Auf den einschlägigen Plattformen im Internet sind die Ergebnisse als Schulnoten für die geprüften Einrichtungen nach vorgegebenen Veröffentlichungsformaten dargestellt. Mit den Ergebnisberichten dieser bundesweiten Transparenzinitiative soll die Qualität pflege-relevanter Informationen für die interessierte Öffentlichkeit sichtbar und vergleichbar gemacht werden. In der Befragung des Gesundheitsmonitors gaben 41 Prozent (n = 731) der Befragten an, von diesen Berichten schon einmal gehört zu haben (Tabelle 1). Damit sind die Pflegequalitätsberichte, nach nicht einmal zwei Jahren seit dem Start dieser Initiative, etwas weniger als der Hälfte der Bevölkerung schon bekannt. Dieser Anteil ist überraschend hoch im Vergleich zur Bekanntheit der seit fast zehn Jahren veröffentlichten Krankenhausqualitätsberichte: Bei einer 2010 durchgeführ-

ten Befragung von Krankenhauspatienten, die sich einer elektiven Prozedur unterzogen, hatten nur zehn Prozent von den Berichten gehört, doch niemand hatte sie als Entscheidungsgrundlage für die Krankenhauswahl genutzt (de Cruppé und Geraedts 2011). Auch bei den Pflegequalitätsberichten unterscheiden sich Kenntnis und Nutzung. 41 Prozent aller Befragten haben schon von diesen Berichten gehört. Davon gaben 22 Prozent (n = 158) an, sich schon einmal einen Bericht angeschaut zu haben (Tabelle 1). Die Pflege-transparenzberichte erscheinen im Hinblick auf die Verständlichkeit noch verbesserungswürdig: Lediglich 46 Prozent derjenigen Befragten, die schon einmal einen Bericht angeschaut haben, halten es für leicht, die für sie relevanten Informationen in den Transparenzberichten zu finden (n = 44) (Beurteilung: »stimme voll und ganz zu«/»stimme eher zu«). Mehr als die Hälfte dieser Befragten (54 %) halten dies nicht für leicht (n = 52). Genau die

Abbildung 2: Informationsquellen zur Qualität von Pflegeeinrichtungen



Angaben in Prozent der Befragten

Hälfte der Befragten stimmt der Aussage zu, dass einige der Informationen in den Pflege-transparenzberichten für sie unverständlich sind (Tabelle 1).

Informationsquellen zur Qualität von Pflegeeinrichtungen:

Vergleichbar mit den Ergebnissen bei der Arztwahl beziehungsweise Krankenhauswahl nennen viele Befragte als bevorzugte Informationsquellen zur Qualität von Pflegeeinrichtungen solche Organisationen, die allgemein als unabhängig anerkannt sind, allen voran Verbraucherschutzorganisationen, wie die Stiftung Warentest. Der TÜV folgt in der Reputation der Befragten auf Platz zwei (Abbildung 2). Pflege- oder Krankenkassen werden immer noch zu gut einem Drittel als Informationsquellen genannt.

Dies mag dem Umstand geschuldet sein, dass zum einen die Pflege- und Krankenkassen die mittlerweile bekannten Träger der Transparenzinitiative sind und zum anderen die Krankenkassen den Versicherten als regelmäßige Kommunikationspartner bereits vertraut sind. Davon etwas stärker abgrenzbar und auf den hinteren Rängen liegen Pflegefachverbände, unabhängige Stiftungen, Selbsthilfeorganisationen oder das Gesundheitsministerium. Sie erhalten von jeweils weniger als einem Viertel der Befragten Zustimmung als potenzielle Informationsquellen.

Fazit

Die Beschäftigung mit der Frage, welche Pflegeeinrichtung wohl die beste sei, ist Ausdruck eines bevorstehenden Lebensabschnittswechsels: sei es für meist ältere Betroffene als Einsicht in die Notwendigkeit, für sich selbst eine Pflegeeinrichtung auswählen zu müssen, sei es für die Kinder Pflegebedürftiger als Einsicht in die Tatsache, dass ein Wechsel der eigenen Rolle notwendig wird – weg vom Kind und hin zur Übernahme der Verantwortung für die Pflege der Eltern. Die größte Angst, die mit dem Eintritt in diesen Lebensabschnitt einhergeht, ist, zumindest für die selbst Betroffenen, der Verlust der Selbstbestimmtheit (Quine und Morrell 2007). Wer in die Abhängigkeit anderer gerät, stellt besondere Anforderungen an die Qualität der Leistungen, die an ihm erbracht werden, und vor allem an Kriterien der menschlichen Würde, wie die der sozialen Zuwendung und des respektvollen Umgangs. Den Befragungsergebnissen zufolge wird entsprechend auch größtes Augenmerk auf solche Kriterien gelegt, die die Qualität des Pflegepersonals erfassen. Unter den zehn am wichtigsten beurteilten Kriterien finden sich größtenteils personalbezogene Qualitätskriterien wie der respektvolle Umgang mit den Pflegebedürftigen, die Freundlichkeit, Anzahl und Qualifikation der Pflegekräfte sowie die vorhandene Zeit für die Pflege und persönliche Zuwendung – bei Frauen mehr als bei Männern, bei Älteren mehr als bei Jüngeren. Weiterhin finden sich dort Merkmale der Lebensqualität, wie die Güte von Speisen und Getränken sowie die Sauberkeit und der nicht pflegfachlichen, sondern medizinischen Versorgung (Garantie einer regelmäßigen ärztlichen Betreuung auf Platz 10). Daneben werden die eigenen Eindrücke oder die Aussagen anderer als relevant bewertet, wie der »erste Eindruck der Einrichtung auf Besucher«, »die Zufriedenheit der Bewohner« oder »unabhängige Qualitätsprüfungen und behördliche Beanstandungen der Einrichtung«. Auf der anderen Seite erstaunt es, dass die immer wieder von Pflegeexperten besonders geforderten konkreten pflegfachlichen Kriterien und Ergebnisse den im Rahmen des Gesundheitsmonitors Befragten offenbar weniger wichtig sind für die Auswahl einer Einrichtung. Solche Kriterien spielen für die Bevölkerung demnach bisher keine große Rolle. Das muss umso mehr erstaunen, wenn man bedenkt, dass ein Bereich der angestrebten Weiterentwicklung der Transparenzinitiative gerade in die Richtung pflegfachlicher Ergebniskriterien verläuft (Wingenfeld und Engels 2011). Diese Kriterien haben zweifellos ihre Berechtigung für die Fachöffentlichkeit und ermöglichen es in ihrer fachlichen Differenzierung, die pflegerische Qualität der Leistungserbringung zu beurteilen. Doch auch die von den Befragten genannten Kriterien sollten bei der künftigen Weiterentwicklung der Transparenzinitiative anerkannt werden. Schließlich kann bestätigt werden, dass es für die Auswahl einer Pflegeeinrichtung wichtiger ist, sie sich persönlich anzusehen, als Transparenzberichte zu studieren. Hierbei spielt das Alter insofern eine Rolle, als ältere Befragte erwartungsgemäß dem persönlichen Eindruck eine höhere Bedeutung beimessen als externen Informationsmaterialien. *Quellenangabe: Jan Böcken, Bernard Braun, Uwe Repschläger (Hrsg.), Gesundheitsmonitor 2011, Bertelsmann Stiftung, Gütersloh 2011, S.155 - 172.*

Bericht über das Geschäftsjahr 2013

von Dr. Klaus Herzberg

Auch in diesem Jahr drucken wir wieder in Auszügen den Lagebericht der Geschäftsführung über den Verlauf des Geschäftsjahres 2013 ab. Wir informieren Sie über:

- den gesamtwirtschaftlichen Rahmen, innerhalb dessen wir arbeiten
- die wirtschaftliche Lage unseres Unternehmens
- die wichtigsten Projekte im abgelaufenen Jahr.
- den Ausblick auf die kommenden Monate

A. Grundlagen der Gesellschaft

Die wesentlichen Geschäftsbereiche unserer Gesellschaft haben sich im Geschäftsjahr 2013 nicht verändert:

- Erbringung vollstationärer Pflegeleistungen sowie Leistungen der Unterkunft und Verpflegung nach SGBXI einschl. der Bewirtschaftung eigener Immobilien
- Betreiben von Seniorenwohnungen / Betreutes Wohnen
- Betreiben von Altenpflegeschulen

Ebenso unverändert sind wir als eine gemeinnützige Non-Profit-Organisation tätig. Infolgedessen haben sich im Berichtsjahr in den wesentlichen Geschäftsprozessen keine relevanten Veränderungen ergeben. Stabil blieb auch die Größe unseres Unternehmens, gemessen in versorgungsvertraglich vereinbarten vollstationären Pflegeplätzen (815; Vj.: 815), der Anzahl der vermietbaren Seniorenwohnungen (91; Vj.: 91), sowie der staatlich anerkannten Zahl der Schulplätze in unseren Altenpflegeschulen (150; Vj.: 150).

Mit Wirkung zum 01.01.2014 haben wir allerdings unser Fachseminar für Altenpflege in Aachen zusammen mit der Krankenpflege- und Hebammenschule des Evgl. Krankenhausvereins zu Aachen (Luisenhospital) e.V. in eine gemeinsame Gesellschaft mit beschränkter Haftung eingebracht, an der wir entsprechend der Größe unseres Fachseminars 37 Prozent der Geschäftsanteile halten. Wir sehen hierin einen wesentlichen Beitrag zur Sicherung der Zukunftsfähigkeit und Weiterentwicklungsmöglichkeit unseres Fachseminars am Vorabend einer bundespolitisch beabsichtigten Zusammenführung der bislang noch verschiedenen Pflegeberufsausbildungen.

B. Wirtschaftsbericht

1. Wirtschaftliche Gesamtentwicklung

Im Vergleich zu zahlreichen anderen europäischen Ländern

verzeichnete die deutsche Volkswirtschaft gegenüber dem Vorjahr immer noch ein leichtes Wachstum. Mit einem Plus des Bruttosozialproduktes von 0,4 % fiel es zwar geringer als in 2012 aus; trotzdem erreichte die Beschäftigungsentwicklung mit 42,7 Mio. Erwerbstätigen einen historischen Höchststand. Entsprechend positiv entwickelte sich die Finanzlage aller deutschen Sozialkassen: Die Bundesagentur für Arbeit verzeichnete eine erneute hohe Rücklagenstärkung bei stabilen Beitragssätzen. Die soziale Pflegeversicherung konnte nach ihrer Beitragssatzanhebung zum 1. Januar 2013 von 1,95 % auf 2,05 % trotz hoher Ausgabensteigerungen, insbesondere für die Versorgung von Demenzzkranken, einen Überschuss erzielen. Die gesetzliche Rentenversicherung erfuhr trotz ihrer Beitragssatzsenkung von 19,6 % auf 18,9 % zum 1. Januar 2013 eine wiederum komfortable Entwicklung mit der Möglichkeit der Bildung von Rücklagen. Auch die gesetzliche Krankenversicherung konnte im Jahr 2013 einen Überschuss erwirtschaften, der die gesetzlich festgelegten Beitragssätze zum „Gesundheitsfonds“ mit 15,5 % bzw. für Arbeitgeber mit 7,3 % stabil gehalten hat.

2. Entwicklung der Branche – Der Pflegebereich

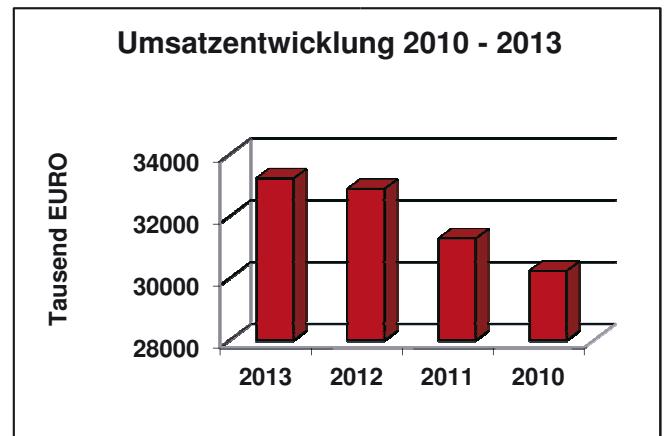
Der vollstationäre Pflegesektor ist – bundesweit gesehen – von einem fortschreitenden Konzentrations- und Kommerzialisierungsprozess gekennzeichnet: So stellen die 30 größten Träger in Deutschland mit insgesamt 138.500 Pflegeplätzen mittlerweile 16 % der vollstationären Pflegekapazitäten und 12,5 % der deutschen Pflegeeinrichtungen. Der Anteil der privatgewerblichen Träger(ketten) stieg gleichzeitig von 34 % im Jahr 1999 auf 40 % im Jahr 2011. Demgegenüber ging der Anteil der freigemeinnützigen Träger von 58 % im Jahr 1999 auf 55 % im Jahr 2011 zurück. Aktuelle Zahlen gehen sogar von nur noch 48 % aus. Im selben Zeitraum erhöhte sich die Zahl der vollstationären Pflegeplätze insgesamt um 38 % auf 875.000. Damit wird auch deutlich, dass der Markt für vollstationäre Pflege ein enormes Wachstum zurückgelegt hat, wobei privatgewerbliche Anbieter stärker wachsen als freigemeinnützige. Prognosen gehen davon aus, dass sich dieses Wachstum – wenn auch möglicherweise in reduziertem Tempo – weiter fortsetzen wird. Ein zusätzlicher Bedarf von mehr als 300.000 Pflegeplätzen (ca. 30 %) bis zum Jahr 2030 wird von einzelnen Autoren für nicht unwahrscheinlich gehalten. Trotz dieser statistischen Bundestrends ergibt sich für unser Ausbreitungsgebiet nach wie vor eine regional mitunter erheblich abweichende Situation, wonach wir vor allem in den Städten Frankfurt und Köln mit einem drastischen Überangebot zwischen 600 und 800 vollstationären Pflegeplätzen konfrontiert sind. Die bundesdurchschnittliche Auslastung aller deutschen vollstationären Pflegeeinrichtungen verschlechterte sich im Zeitraum 1999 – 2011 von 89,2 % auf 87,1 %, wobei die Pflegesätze in der Regel auf Basis einer Soll-Auslastung von 98 % (z.B. NRW und Hessen) kalkuliert sind. Es gilt daher, weiterhin aufmerksam zu beobachten, inwieweit sich diese Situation auf die Preispolitik, insbesondere der neu in den Markt eintretenden, privatgewerblichen Anbieter auswirken und ggf. die ohnehin

angespannte Kostendeckungssituation in der Branche weiter belasten wird. Dabei ist weithin bekannt, dass frei-gemeinnützige Einrichtungen gegenüber privat-gewerblichen Anbietern eine eher ungünstige Personalkostensituation ausweisen, da erstere in der Regel im Geltungsbereich des teuren TVöD oder ähnlicher Tarifwerke im kirchlichen Bereich liegen, während letztere überwiegend billigere Haustarife oder überhaupt keine Tarifbindung besitzen. Zusätzlicher Preisdruck geht zudem seit Jahren auch von den Sozialhilfeträgern aus, da diese seit Jahren stabil für etwa 35 – 40 % der Bewohner/-innen von stationären Pflegeeinrichtungen ergänzende finanzielle „Hilfe zur Pflege“ gewähren und – neben den Pflegekassen – bei Preisverhandlungen eine kartellartige Nachfragemacht auf sich vereinen. Im Übrigen erwächst der traditionellen vollstationären Pflegebranche nach unserer Einschätzung ein umso stärkerer Wettbewerb, je leistungsfähiger die ambulante Versorgungsstruktur in Deutschland wird und noch mehr, je besser diese seitens der Pflegekassen refinanziert wird. Derzeit aber ist festzustellen, dass es hinsichtlich der Geldleistungen der Pflegekassen zwischen den Sektoren ambulant und stationär, zumindest bis zum Jahre 2012 keine nennenswerten Verschiebungen gab. So liegt der Anteil der Leistungen der Pflegekassen für stationäre Pflege an den Gesamtleistungen im Zeitraum 2004 – 2012 bei nur ca. 29 % konstant. Resümierend halten wir an unserer Einschätzung fest, wonach sich die vollstationären Pflegeeinrichtungen dauerhaft nur durch eine konsequente Kunden- bzw. Bewohner- sowie Qualitätsorientierung werden bewähren können ohne dabei auf wettbewerbsfähige Kostenstrukturen verzichten zu können. Angesichts der Nahezu-Vollbeschäftigung auf dem deutschen Arbeitsmarkt stellt die Beschaffung von qualifizierten und geeigneten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Pflegedienst mittlerweile eine immense Herausforderung dar. Wir begegnen dieser Herausforderung durch verschiedenste Maßnahmen: Zum Einen intensivieren und professionalisieren wir die Ausbildung von Pflegekräften in unseren eigenen Einrichtungen. Weiterhin entwickeln wir potenzialstarke Mitarbeiter gezielt weiter mit der Intention der verstärkten Bindung an den Arbeitgeber und eines effizienteren Einsatzes im Team. Schließlich haben wir im Berichtsjahr eine Genossenschaft mitgegründet, deren Aufgabe es ist, Pflegefachkräfte vom, durch Arbeitslosigkeit gekennzeichneten, spanischen Arbeitsmarkt anzuwerben und seriös in den deutschen Arbeitsmarkt zu integrieren. Die demografischen Perspektiven in Deutschland lassen vermuten, dass sich der Erfolg oder Misserfolg von Pflegedienstleistungen langfristig weniger auf der Nachfrageseite als vielmehr auf dem Arbeitsmarkt entscheiden wird.

3. Geschäftsverlauf

3.1. Vergütungs- und Umsatzentwicklung

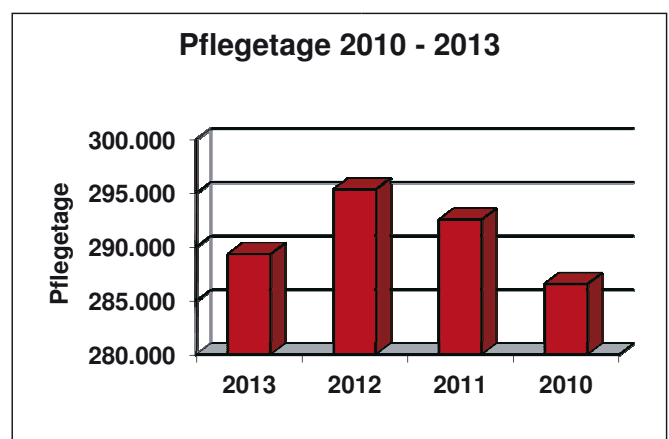
Das Regime zur Verhandlung und Vereinbarung der hausindividuellen Vergütungssätze bei vollstationärer Pflege unterscheidet sich in unserem Ausbreitungsgebiet (NRW, Rheinland-Pfalz und Hessen) sowohl zwischen den Bundesländern als auch in Abhängigkeit von den einzelnen Entgeltbestandteilen (allgemeine Pflege, Unterkunft & Verpflegung, gesondert berechnetes



Investitionsentgelt). Grundsätzlich führen wir für unsere Einrichtungen nach Ablauf der vereinbarten Vergütungszeiträume Einzelvergütungsverhandlungen oder beteiligen uns ggf. an unbürokratischen kostenbezogenen Pauschalanpassungen von Vergütungssätzen. Der Umsatz aus allgemeinen Pflegeleistungen, Unterkunft und Verpflegung sowie aus der gesonderten Berechnung von Investitionsentgelten stieg im Geschäftsjahr nur um 1,0 % (Vj.: 5,1 %) von 32.893 T€ im Vorjahr auf 33.226 T€ im Berichtsjahr. Aufgrund einer insgesamt rückläufigen Auslastung unserer Einrichtungen wirkten sich die diversen Pflegesatzerhöhungen nicht im selben Umfang auf den Umsatz aus.

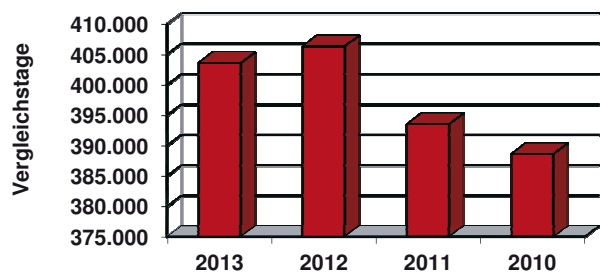
3.2. Leistungsentwicklung

Im Berichtsjahr wurden insgesamt 289.328 Pflegetage abgerechnet. Hiervon entfielen 98,1 % (98,4 %) auf Anwesenheits- und 1,9 % (1,6 %) auf Abwesenheitstage (in Klammern: Vorjahr). Gegenüber dem Vorjahr entspricht dies insgesamt einem Rückgang um 6.020 Tage (- 2,0 %; Vj.: + 1,0 %). Der im Vorjahr kurzzeitig gestoppte Belegungsrückgang am Standort Köln (Herz Jesu) setzte sich im Berichtsjahr bedauerlicherweise wieder fort. Unter Berücksichtigung der verschlechterten Belegung und der veränderten Pflegestufenstruktur ergibt sich eine gegenüber dem Vorjahr um 0,7 % geringere Leistung in Höhe von 403.585 sog. „Äquivalenztage“ gegenüber 406.313 Tagen im Vorjahr. Mit einem



Anteil von durchschnittlich 27 % (Vj.: 26 %) Bewohnern in Pflegestufe III (ohne Berücksichtigung der nicht eingestuft Pflegebedürftigen) konnten wir die Einstufungsergebnisse weiterhin deutlich über dem Bundesdurchschnitt (2011: 20 %) halten. In der niedrigen Pflegestufe I sind in unseren Ein-

Vergleichstage 2010 - 2013



richtungen demgegenüber nur 35 % (Bundesdurchschnitt: 38 %) unserer Bewohner/-innen eingestuft. M.a.V. weisen unsere Einrichtungen insgesamt – bei regional zum Teil erheblichen Unterschieden – eine weit überdurchschnittliche Pflegeleistung im Vergleich zu bundesdurchschnittlichen Einrichtungen auf. In Verbindung mit kürzeren Verweildauern und einem erhöhten Belegungsaufwand trägt dieser Umstand in unseren Einrichtungen zu einer sehr hohen Leistungsdichte für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aber auch zu deren Arbeitsplatzsicherheit bei.

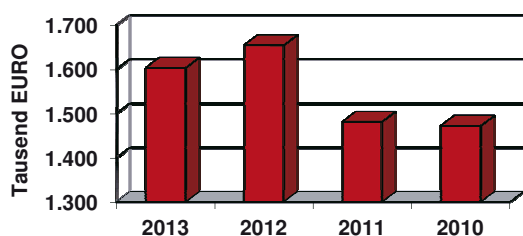
3.3. Investitionen und Instandhaltungen

Für das laufende Investitionsgeschäft (z.B. Anschaffung von Pflegebetten, Fahrzeugen, Mobiliar, Einrichtungsgegenständen, EDV etc.) wurden im Berichtsjahr 567 T€ (Vj. 772 T€) aufgewandt. Für laufende Instandhaltungen entstanden demgegenüber Aufwendungen in Höhe von 1.603 T€ nach 1.654 T€ im Vorjahr (- 3,1 %).

3.4. Finanzierungsmaßnahmen

Die im Berichtsjahr getätigten Investitionen und Darlehens-tilgungen konnten wir aus den erwirtschafteten Finanzmit-

Instandhaltungsaufwand 2010 - 2013



teln des laufenden Jahres finanzieren. Investitionskostenzuschüsse oder ähnliche Subventionen haben wir auch im Berichtsjahr weder von staatlicher noch von kirchlicher Seite erhalten; diese waren und sind für unsere Branche bzw. für unsere Trägergesellschaft auch nicht vorgesehen. Die Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten belaufen sich zum Bilanzstichtag auf 23,7 Mio. € (Vorjahr: 25,0 Mio. €). Die Darlehenstilgungsleistungen der Gesellschaft beliefen

sich im Berichtsjahr insgesamt auf 1.330 TEUR (+ 334 T€; 34 % z. Vj.). Sie werden in den nächsten Jahren aufgrund noch in Anspruch zu nehmender Darlehensmittel erheblich ansteigen und den Druck auf die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Gesellschaft konstant hoch halten.

3.5. Personal- und Sachkosten sowie Stellensituation

Die Sachkosten waren im Berichtsjahr 2013 im Vergleich zum Vorjahr u.a. gekennzeichnet durch moderat steigende Preise bei Energien. Die aufgrund gesetzlicher Ermächtigung erhobenen Umlagen für die Ausbildung von Altenpflegerinnen und Altenpflegern in NRW konnten und mussten durch entsprechende Pflegesatzerhöhungen an unsere Bewohner/-innen weitergegeben werden. Zyklisch bzw. projektmäßig anfallende Kosten z.B. im Bereich der Qualitätssicherung, der Personalentwicklung oder des Wirtschafts- und Verwaltungsbedarfs haben im Vergleich zum Vorjahr eher zu einer Konstanz der übrigen Sachkosten, allerdings auf hohem Niveau, geführt.

Personalkosten

Bei den Personalkosten wirkten – sich zum Teil aus dem letzten Jahr nachlaufende – Tarifierhöhungen im AVR-Bereich aus: Lineare Erhöhung des Tarifgehalts ab 01.11.2012 um + 1,4 %; weitere Erhöhung um +1,4 % ab 01.02.2013.; weiterhin erhöhte sich der ausschließlich vom Arbeitgeber zu finanzierende Beitrag für die zusätzliche Altersversorgung der Mitarbeiter/-innen um 0,4 %-Punkte auf 4,8 % zum 01. Januar 2013. Zusätzlich muss ein sogenanntes „Sanierungsgeld“ an die KZVK abgeführt werden, das derzeit 1,35 % der beitragspflichtigen Gehälter beträgt. Somit entsteht eine ausschließlich arbeitgeberseitige zusätzliche Kostenbelastung für die Altersversorgung unserer Mitarbeiter/-innen in Höhe von 6,15 % der Gehaltssumme. Im Rahmen der Altersteilzeitansparung von Mitarbeitern haben wir per 31.12.2013 Rückstellungen in Höhe von 712,5 T€ gebildet (- 37,9 % z. Vj.). Von den tarifrechtlichen Möglichkeiten der Verminderung oder Aussetzung des Urlaubs- und/oder Weihnachtsgeldes sowie von der Möglichkeit der Verlängerung der Arbeitszeit ohne Lohnausgleich mussten wir aufgrund unserer wirtschaftlichen Situation erneut keinen Gebrauch machen. Eine leichte Entlastung der Personalkosten ergab sich durch die Absenkung der Beiträge zur Rentenversicherung von 19,6 % auf 19,3 %. Mit 3,0 % blieb der Beitragssatz zur Arbeitslosenversicherung unverändert; ebenso der gesetzlich festgelegte Krankenversicherungsbeitrag zum sog. „Gesundheitsfonds“ (15,5 %). Hiervon trägt der Arbeitgeber unverändert 7,3 %. Die paritätisch zu finanzierenden Pflegeversicherungsbeiträge erhöhten sich von 1,95 % auf 2,05 % bzw. 2,3 % für kinderlose Versicherte. Die Anhebung der Beitragsbemessungsgrenzen in den Sozialversicherungen ist dagegen für uns unter Kostengesichtspunkten von nachrangiger Bedeutung. Im Berichtsjahr beschäftigten wir (ohne Berücksichtigung von Bundesfreiwill-



ligendienstlern bzw. Absolventen des Freiwilligen Sozialen Jahres) 498,6 Vollzeitkräfte (Vj. 483). Dies entspricht einem Anstieg um 15,5 VZK (3,2 %) gegenüber dem Vorjahr (Vj.). Zur Hälfte ist dieser Anstieg im Pflegedienst begründet. Ein weiterer Anstieg ergab sich im Bereich der zusätzlichen Betreuungskräfte gem. § 87 b SGB XI, die wir als eine große Bereicherung für unsere Einrichtungen bewerten. Darüber hinaus bildeten wir 45,4 (Vj.: 44,5) in Vollzeitkräfteanteilen umgerechnete Auszubildende im Fachbereich Pflege aus. Die Zahl der beschäftigten Mitarbeiter/-innen blieb mit 796 (795) gegenüber dem Vorjahr nahezu unverändert.

Hohe Fachkraftquote

Die Fachkraftquote im Fachbereich Pflege betrug im Durchschnitt aller Einrichtungen im Berichtsjahr 52 % nach 51 % im Vorjahr. Die Mitarbeiterfluktuation im Fachbereich Pflege stieg leicht von 12 % im Vorjahr auf 13 % im Berichtsjahr. Das Durchschnittsalter unserer Belegschaften stieg von 43,9 Jahren im Vorjahr auf 45,7 Jahren im Berichtsjahr. Im Fachbereich Pflege sank sie von 42 Jahren um 1 Jahr auf 41 Jahre.

Hohe Ausbildungsquote

Die Ausbildungsquote unseres Unternehmens liegt mit 9,1 % nahezu unverändert auf hohem Niveau (Vorjahr: 9,2 %) und weit über dem branchenübergreifenden Bundesdurchschnitt von 6,5 %. Damit kommen wir sowohl unserer gesellschaftlichen als auch unserer unternehmerischen und fachlichen Verantwortung zur Bereitstellung von Ausbildungsplätzen und zur Sicherstellung einer ausreichenden Zahl an Fachkräften im Pflegebereich in überdurchschnittlicher Weise nach. Im Verlaufe des Berichtsjahres ergaben sich verschiedene Personalwechsel auf der Ebene der Haus- und Pflegedienstleitungen. Das an den Standorten Aachen und Köln/Frechen eingeführte Leitungsmodell „Zwei Einrichtungen – eine Leitung“ hat sich nach mehr als zwei Jahren erfolgreich bewährt.

3.6. Nicht-finanzielle Leistungsindikatoren, Qualitätsmanagement

Alle Einrichtungen der Gesellschaft unterzogen sich im

Berichtsjahr erneut und erfolgreich der jährlichen Überwachung ihres Qualitätsmanagementsystems gemäß der international anerkannten Norm DIN EN ISO 9001:2008 durch den TÜV Rheinland. Die im Rahmen der MDK-Qualitätsprüfungen auch im Berichtsjahr wieder erzielten sehr guten „Pflegernoten“ aller unserer Einrichtungen sowie auch die Nachschauergebnisse der lokalen Heimaufsichtsbehörden bestätigten uns darin, dass wir uns mit der frühzeitigen Ausrichtung unserer Organisation auf die Methode und Philosophie eines von außen kontrollierten QM-Systems in der richtigen Weise zukunftsfest gemacht haben. Dies schließt nicht aus, dass wir durch Kontrollen gelegentlich auf Einzelfehler hingewiesen werden, die jedoch nicht systematisch bedingt sind, sondern in Dienstleistungsunternehmen immer wieder vorkommen. Vier unserer Einrichtungen haben sich erneut mit Erfolg an der Qualitätsbewertung durch die „Bundesinteressenvertretung der Nutzerinnen und Nutzer von Wohn- und Betreuungsangeboten im Alter und bei Behinderung e.V.“ (BIVA) beteiligt und den sog. „Grünen Haken“ erhalten. Die im Jahr 2012 unternehmensweit eingeführte Internetbasierte QM-Plattform („Q.Wiki“) hat uns im Berichtsjahr hinsichtlich der Angleichung und Optimierung von Prozessen sowie der Effizienzsteigerung unseres QM-Systems weiter vorangebracht. Die Plattform unterstützt uns wirksam bei unserem Ziel, langfristig den unternehmensinternen „Know-How-Transfer“ sicherzustellen und die „Best-Practice“ zu sichern. Zur gezielten Fortentwicklung und Nutzung der neuen QM-Plattform haben wir zum April 2012 die Kapazität der Stelle unserer Qualitätsbeauftragten erhöht und personell neu besetzt. Im Berichtsjahr hat sich erwiesen, dass diese Maßnahme hochwirksam war. Für den Bereich unseres „Kerngeschäfts“ forcieren wir die Betreuung der demenziell erkrankten Bewohner/-innen entweder nach dem psychobiografischen Pflegemodell (enpp) oder nach dem Konzept der Selbsterhaltungstherapie (SET). Auch die zweite Säule unserer Kernleistungen, nämlich die Umsetzung einer integrierten „Palliative-Care“, zählt mittlerweile zu den Alltagsroutinen unserer Einrichtungen. Diesbezüglich haben wir die Reihe unserer Themenbroschüren um eine weitere Ausgabe mit dem Titel „Entscheidungen am Lebensende“ ergänzt. Die genannten Maßnahmen sind Teil unserer Strategie, uns als Qualitätsführer am Markt zu profilieren und dazu geeignete pflegfachliche Schwerpunkte zu identifizieren und zu besetzen. Wir stellen uns darauf ein, dass stationäre Pflegeeinrichtungen langfristig nur Bestand haben werden, wenn es ihnen gelingt, Leistungen anzubieten, die nicht in adäquater Weise ambulant erbracht werden können.

C. Nachtragsbericht

Die Gesellschafterin, der Aufsichtsrat und die Geschäftsführung unserer Gesellschaft haben zu Beginn des Jahres 2014 entschieden, das Gebäude „Mainzer Straße“ unseres Seniorenzentrums Herz Jesu in der Kölner Südstadt aufzugeben und künftig nicht mehr für vollstationäre Pflege

nach SGB XI zu nutzen. Damit fallen künftig 76 Pflegeplätze weg. Die Gründe für diese Entscheidung liegen zum einen in der vergleichsweise schlechten Nachfragesituation am Standort Köln. Zum anderen müssten in den nächsten Monaten hohe siebenstellige Sanierungs- und Instandhaltungsaufwendungen getätigt werden, um das Haus installations- und brandschutztechnisch auf einen anforderungsgemäßen Stand zu bringen. Schließlich hat die NRW-Landesregierung beschlossen, die vollstationären Pflegekapazitäten im Lande zurückzufahren und dazu die Investitionsmittel entsprechend abzusenken. Diese drei Faktoren haben zu der Entscheidung geführt, die vollstationäre Pflegekapazität des Herz-Jesu-Heims im Verlaufe des Jahres 2014 von derzeit 167 Plätzen auf 91 zu reduzieren und anschließend evtl. in einem Ersatzneubau Wohnungen des Betreuten Wohnens zu errichten.

D. Prognose-, Chancen- und Risikobericht

1. Prognosebericht

Der Standort Köln wird in den nächsten Monaten organisational und finanziell von der vorgenannten Teilschließung gekennzeichnet sein. Umsatzverluste und Abfindungszahlungen für betriebsbedingt zu kündigende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden das Jahresergebnis 2014 entsprechend stark belasten. Am Standort „Lourdesheim“ in Aachen haben wir die im Vorjahr aufgenommenen Überlegungen zur Planung für einen Ersatzneubau zunächst nicht weiter fortgeführt. Das Projekt sieht die dauerhafte Stilllegung von Kapazitäten vor, was die Finanz- und Ertragskraft des Unternehmens sowohl kurzfristig als auch dauerhaft strapazieren wird. Unsere Hoffnung, wonach die rot-grüne NRW-Landesregierung die Investitionsbedingungen für Ersatz-Neubaumaßnahmen verbessern würde, ist allerdings in den letzten Wochen geplatzt. So bewerten wir die aktuellen Chancen zur Realisierung des Projektes zurzeit eher pessimistisch. Die vor einigen Jahren von einer Expertenkommission in einem breiten Konsens ausgearbeitete Neudefinition des Pflegebedürftigkeitsbegriffs blieb auch im Berichtsjahr aus; ebenso die damit durch die Experten verknüpfte Leistungsausweitung der Pflegeversicherung. Die neue Große Koalition in Berlin hat zwar für das Jahr 2015 Leistungsverbesserungen in Aussicht gestellt; es bleibt aber abzuwarten, wie ernst es der Politik damit ist. Die durch das Pflegeneuaustrichtungsgesetz intendierte und wünschenswerte Vermeidung von Mehrfachprüfungen der Pflegeeinrichtungen von MDK und Heimaufsicht durch obligatorische Abstimmungsmaßnahmen ist bis heute nicht gelungen. Sie verursacht nach Schätzungen von Fachkreisen bundesweit einen hohen zweistelligen Millionenaufwand. Die einrichtungsseitigen Kosten für die Bereitstellung von Personalressourcen für die Begleitung der Prüfer/-innen sind darin noch nicht eingerechnet und im höchsten Maße ärgerlich und ineffizient. Die von der Schiedsstelle herbeigeführte Fortschreibung der sog. Pflege-transparenzvereinbarung bleibt nach unserer Einschätzung

im Blick auf die angestrebte Verbesserung des Verbraucherschutzes wirkungslos. Auf unsere Arbeit hat sie ohnehin nur wenig Einfluss.

2. Risikobericht

Neben deutlichen Personalkostensteigerungen trug die insgesamt rückläufige Belegung und Auslastung unserer vollstationären Pflegeeinrichtungen im Berichtsjahr zu einer unbefriedigenden Umsatz- und Ergebnisentwicklung bei. Als Ursache hierfür sehen wir die regionale Überhitzung des Angebots an vollstationären Pflegeplätzen. Zugleich werden die Umsatzpotenziale nach wie vor gedämpft durch äußerst restriktive Kostenträger, die mit ihrer rigiden Sparpolitik die Anpassung der Pflegesätze an die reale Kostenentwicklung im vollstationären Pflegebereich erheblich blockieren. Dies gilt insbesondere für die Investitionsentgelte, die – nicht zuletzt aufgrund gesetzlicher Obergrenzen in NRW – an allen Standorten nicht kostendeckend sind. Insgesamt ist das Geschäftsjahr 2013 für unsere Gesellschaft nicht zufriedenstellend verlaufen. Generell bewerten wir die wirtschaftlichen Risiken, denen unsere Gesellschaft sich ausgesetzt sieht, als unverändert hoch und tendenziell weiter zunehmend. Im Bereich der Personalkostenentwicklungen sind wir in den Jahren 2014/2015 mit einer erneuten Tariflohnsteigerung von ca. 6,4 % konfrontiert. Mit Blick auf weitere Insolvenzen von Caritas-Einrichtungen, zuletzt in Hamburg, infolge von nicht kostendeckenden Pflegesätzen und einem zunehmenden Verdrängungswettbewerb, stimmt diese Entwicklung daher eher pessimistisch. Es wird auch weiterhin kaum möglich sein, angesichts des Wettbewerbs mit nicht tarifgebundenen Anbietern, bei anstehenden Pflegesatzverhandlungen die Vorstellungen der Gewerkschaften von „angemessenen Tarifgehältern“ durchzusetzen. Dabei ist zu bemerken, dass die für uns geltenden AVR-Tarife schon jetzt bundesweit zu den höchsten zählen. Aufgrund unserer Tarifbindung und der rechtlich geltenden, in den Einrichtungen vorzuhaltenden und nachzuweisenden Personalmindestmengen sind uns zudem hinsichtlich unserer mengenmäßigen Anpassungsfähigkeit an diese Situation enge Grenzen gesetzt. Sorgenvoll schauen wir auch auf die Absicht der unbeirraren NRW-Landesregierung, die Kapazitäten der vollstationären Pflege in Nordrhein-Westfalen reduzieren und die Investitionsmittel für die Einrichtungen entsprechend absenken zu wollen. Wir betrachten das nicht nur als akute Bedrohung für unsere Einrichtungen, sondern auch als verheerend mit Blick auf den langfristig weiter steigenden Bedarf an Pflegekapazitäten, der aufgrund der demografischen Entwicklung in den nächsten Jahren auf die bundesdeutsche Gesellschaft zurollt. Wir müssen prüfen, inwieweit wir durch weitere Kapazitätsanpassungen hierauf reagieren müssen. Mit unseren Einrichtungen bewegen wir uns in einem Umfeld einer weiterhin strukturellen Unterfinanzierung des Sektors Pflege und lokaler Angebotsüberhänge. Gleichzeitig handelt der Gesetzgeber im Pflegesektor nach dem Motto: Gewinne dürfen keine gemacht werden und wer unwirtschaftlich ar-

beitet, dem droht die Schließung. Zudem wird der häusliche Pflegesektor finanziell zunehmend interessanter ausgestaltet und durch privat beschäftigte Arbeitnehmer, vorwiegend aus Osteuropa, substanziiell gestützt, was die Nachfrage nach stationären Pflegeleistungen tendenziell abschwächt und auch künftig abschwächen wird. Wir werden diesen Belegungsrisiken unserer Einrichtungen auch künftig durch die konsequente Ausrichtung unserer Arbeit auf die Sicherung und Weiterentwicklung eines hohen Qualitätsstandards sowie durch die Umsetzung der genannten Restrukturierungsmaßnahmen in Köln und der Modernisierungsmaßnahme in Aachen begegnen, ohne dabei die damit verbundenen wirtschaftlichen Risiken aus dem Auge zu verlieren. Zugleich werden wir auch in Zukunft alle Möglichkeiten der Kostenoptimierung nutzen. Kernelemente unseres Qualitätsentwicklungsprozesses werden unverändert die Umsetzung und Weiterentwicklung spezialisierter Betreuungskonzepte für demenziell erkrankte Bewohner sowie des integrierten Palliative-Care-Konzeptes für somatisch schwerstpflegebedürftige Bewohner sein, die spürbar zu einer guten Betreuungs- und Versorgungsqualität für Menschen beitragen, die im häuslichen Umfeld nicht mehr adäquat betreut und versorgt werden können.

3. Chancenbericht

Potenzielle Chancen sehen wir für unsere Einrichtungen in einem demografisch bedingt wachsenden Markt an pflegerischen und betreuenden Dienstleistungen („cure & care“) für ältere Menschen. Aufgrund der völligen Überregulierung dieses Sektors und der vielfältigen Einschränkungen der Handlungsfreiheiten der Akteure auf diesem Markt sind allerdings die Grenzen für die Erschließung dieses Marktes sehr eng gesetzt. Unser bisheriges Angebot an vollstationären Pflegeplätzen werden wir weiterhin um Angebote des Betreuten Wohnens ergänzen. Nach wie vor erfreulich gestaltet sich demgegenüber die Vermietung der Wohnungen des Betreuten Wohnens, die wir überwiegend in Aachen und Frankfurt anbieten. Die offensichtlich hohe Akzeptanz dieses Angebots am Markt hat uns darin bestärkt, innerhalb der nächsten zwei bis drei Jahre auch am Standort Köln eine entsprechende Umstrukturierung unserer Einrichtung Herz Jesu vorzunehmen. Chancenreich sehen wir auch die hohe Motivation und Qualifikation unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ihrer ausgeprägten Bewohnerorientierung und Leistungsmotivation ist es zu verdanken, dass wir das Geschäftsjahr 2013 insbesondere hinsichtlich der Qualitätsanforderungen unserer Kundengruppen erneut haben erfolgreich bestehen können. Ihnen gebührt daher auch in diesem Jahr wieder unser ganz besonderer Dank und unsere besondere Anerkennung. Zusammenfassend ist allerdings auch in den vor uns liegenden 2 Jahren und darüber hinaus mit einem sehr schwierigen Umfeld bei sich abschwächender Ertragskraft für unser Unternehmen zu rechnen.

herzberg@schervier-online.de

Neuer Pflegedienstleiter und stellvertretende Pflegedienstleiterin im Lourdesheim

von Dr. Klaus Herzberg

Alexander Franzmann wird ab dem 1.10.2014 neuer Pflegedienstleiter in unserem Aachener Lourdesheim. Er wird damit die Nachfolge von Herrn Christoph Wagemann antreten, der die Einrichtung zum 30.06.2014 verlassen hat. Herr Franzmann ist examinierter Krankenpfleger und hat zuletzt als Diplom-Pflegewirt



Der neue Pflegedienstleiter des Lourdesheims: Alexander Franzmann

erfolgreich einen größeren ambulanten Pflegedienst in Rheinland-Pfalz geleitet. Die dort gewonnenen Kenntnisse und Erfahrungen wird er sicherlich in fruchtbarer Weise in unser Lourdesheim einbringen können. Wir freuen uns schon jetzt auf die gemeinsame Zusammenarbeit mit ihm. Gleichzeitig freuen wir uns, dass wir unsere bisherige Pflegedienstleistungsassistentin, Martina Weißenrieder, zum 1.07.2014 als stellvertretende Pflegedienstleitung ernennen konnten. Als examinierte Krankenschwester hat sie im vergangenen Jahr erfolgreich ihr Master-Studium im Studiengang Pflegemanagement abgeschlossen und verstärkt bereits seit dem 1.02.2014 als PDL-Assistentin das Team unseres Lourdesheims.



Die neue stellvertretende Pflegedienstleitung im Lourdesheim: Martina Weißenrieder

Schon jetzt wünschen wir dem neuen Leitungsteam viel Erfolg und Gottes Segen für ihre neue Aufgabe.

herzberg@schervier-altenhilfe.de

Einer für alle, alle für einen

Erste TÜV-Verbundzertifizierung nach DIN ISO 9001 erfolgreich geschafft

von Dr. Klaus Herzberg

Schon seit mehr als neun Jahren kommt der TÜV-Rheinland nun schon in unsere Einrichtungen, um Jahr für Jahr unsere internen Abläufe und Prozesse zu prüfen und sich davon zu überzeugen, ob wir geltende interne und externe Vorgaben und Regeln beachten und einhalten. In diesem Jahr aber war es doch wieder mal etwas anders: Denn aufgrund der langjährigen Angleichung und Übereinstimmung der meisten und wichtigsten Prozesse in unseren Häusern haben wir uns in diesem Jahr erstmals für eine sogenannte „Verbundzertifizierung“ entschieden.

Das heißt, der TÜV besucht künftig jährlich zwei Einrichtungen „stellvertretend“ für die gesamte Franziska Schervier Altenhilfe gem. GmbH, um zu sehen, ob unser internes Qualitätsmanagement funktioniert. Das reduziert Kosten und spart Zeit, da jährlich nicht mehr alle Häuser „begangen“ werden müssen. Zugleich ist der TÜV ja nicht die einzige Prüfinstanz, die uns auf die Finger sieht: Auch der MDK und die Heimaufsichten schauen bekanntlich jährlich „vorbei“ und prüfen uns auf Herz und Nieren.

„Kennste eine kennste alle!“

Was nach „Verschlankung“ und Verringerung des Prüfungsaufwands aussieht, bedeutet andererseits aber auch, dass die Feststellung von Abweichungen, die die Verleihung des angestrebten Zertifikats in einem Haus verhindern würden, zugleich für alle Einrichtungen gilt. Frei nach dem Motto: Einer für alle, alle für einen! Oder: „Kennste eine kennste alle!“ Damit wächst sowohl die Solidarität aber auch die gegenseitige Abhängigkeit zwischen den Teams unserer Einrichtungen, denn jede auditierte Einrichtung eines Jahres übernimmt zugleich die Verantwortung für die gesamte Trägergemeinschaft. Vom 19. bis zum



21. Mai diesen Jahres „traf“ es erstmals die Teams in Mainz und Frankfurt. Als mutige Pioniere stellten sie sich stellvertretend für die weiteren Einrichtungen in Aachen, Köln und Frechen der TÜV-Prüfung. Mit dieser Verantwortung auf den Schultern war das diesjährige Re-Zertifizierungsaudit dann doch nicht so ganz vergleichbar mit allen vorherigen. „Kaum auszudenken, wenn die Zertifizierung ausgerechnet an meinem Arbeitsbereich oder an meiner Einrichtung scheitert“, so mag sich der eine oder andere gedacht haben.

Freude über das diesjährige Ergebnis

Umso größer waren die Freude und Erleichterung über das Ergebnis der diesjährigen Verbund-Re-Zertifizierung: Die TÜV-Auditorin, Frau Ulrike Ackermann, empfahl erneut, den Einrichtungen der Franziska Schervier Altenhilfe gem. GmbH das Zertifikat auszusprechen. Es bescheinigt, dass wir unsere Arbeit nach geltenden internen und externen Regeln verrichten. Insofern soll es vor allem Interessenten nach einem Heimatplatz die Suche etwas erleichtern und Orientierung geben.

Unser herzlicher Dank gilt allen, die sich mutig, engagiert und mit höchstem Verantwortungsbewusstsein dem ersten externen Verbund-Audit gestellt haben, insbesondere unseren Teams in Mainz und Frankfurt sowie den zentralen Verwaltungsgruppen in Frechen und Aachen. Sie haben unsere Trägergruppe souverän und gut vertreten! Darüber sind wir hoch zufrieden und darauf dürfen wir stolz sein! Besonderer Dank gilt auch Frau Pohl, unserer Zentralen Qualitätsbeauftragten, die durch ihre kontinuierliche, sehr mühevollen und beharrliche Arbeit eine solche Verbundzertifizierung erst möglich gemacht hat.

Für nächstes Jahr wird jetzt noch in der Hausleitungskonferenz zu beraten sein, welches Einrichtungs paar dann „dran“ sein wird. Wer auch immer dies sein wird, eins ist klar: sie werden ebenso gut vorbereitet sein und uns genauso gut „vertreten“ wie es in diesem Jahr die Frankfurter und Mainzer Kolleginnen und Kollegen getan haben. Es gilt: Nach dem Audit ist vor dem Audit.

herzberg@schervier-altenhilfe.de

Grüße vom Q.Wiki:

von Dr. Klaus Herzberg

Machen Sie Ihre wichtigen Seiten und Dokumente zu Ihren „Favoriten“ auf „Meine Seite“

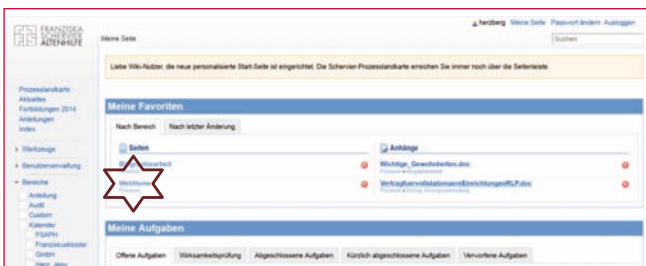
Kennen Sie das: Sie suchen auf die Schnelle eine ganz bestimmte Seite oder ein bestimmtes Dokument in Q.Wiki und finden es nicht? Dafür gibt es jetzt eine sehr komfortable und einfache Lösung: Legen Sie sich Ihre Lieblingsseiten oder die für Ihre Arbeit wichtigsten Dokumente einfach und schnell mit einem einzigen Mausklick auf Ihrer persönlichen Seite „Meine Seite“ ab.

Und so geht's:

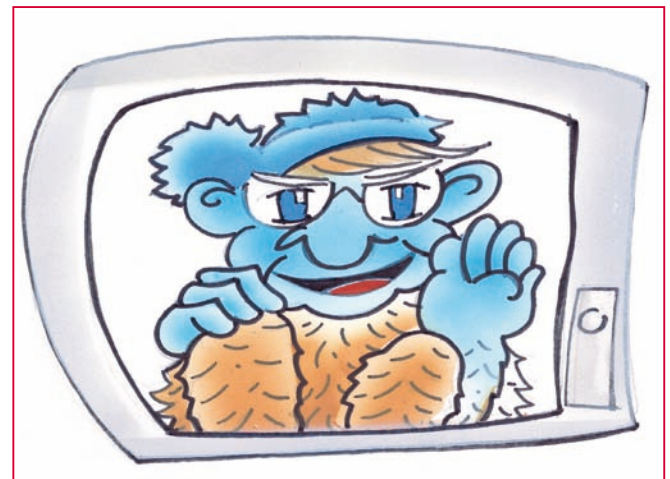
Auf jeder freigegebenen Q.Wiki-Seite finden Sie in der oberen Registerleiste einen grauen Stern. Gehen Sie mit dem Cursor Ihrer Maus auf diesen Stern und klicken Sie die linke Maustaste. Der Stern wird gelb und die Seite ist automatisch auf Ihrer persönlichen Seite „Meine Seite“ als eine Ihrer Favoriten-Seite verlinkt:



Auf Ihrer persönlichen Seite „Meine Seite“ steht Ihnen die von Ihnen als „Favorit“ markierte Seite sofort per Mausklick zur Verfügung:

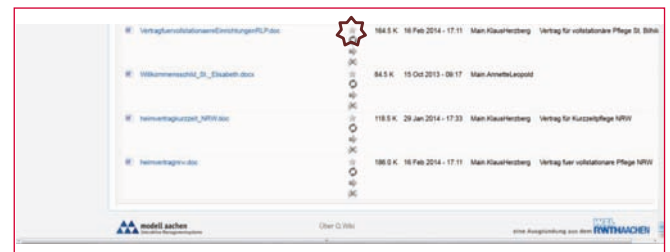


Genauso gehen Sie vor, wenn Sie einen Seitenanhang, d.h. ein für Sie besonders wichtiges und häufig benötigtes Dokument zu Ihrem Favoriten erklären wollen: Klicken Sie mit der linken Maustaste auf den grauen Stern, rechts neben



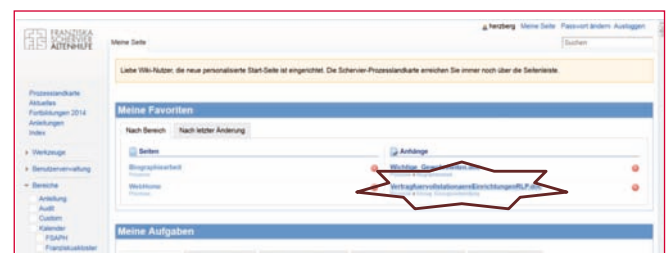
dem Dokument, so dass der Stern gelb wird:

Und schon finden Sie den Link zu diesem Dokument in der rechten Spalte Ihrer Favoriten auf Ihrer persönlichen Seite



„Meine Seite“:

Probieren Sie's doch gleich mal aus.



Viel Spaß dabei!

herzberg@schervier-altenhilfe.de

Insgesamt 360 Jahre im Dienst

von Sr. M. Dolores Haas



Von insgesamt achtzehn Dienstjubilaren folgten zwölf der Einladung zur zentralen Feier ins Mutterhaus nach Aachen. Diese zwölf schauten auf die stattliche Zahl von dreihundertundsechzig Dienstjahren oder einhunderterteinunddreißigtausendvierhundert Tage in der Franziska-Schervier Altenhilfe gem. GmbH zurück. Einige Jubilarinnen kamen bereits zum zweiten Mal zu dieser Ehrung nach Aachen, da sie bereits vor fünf Jahren dabei waren.

Die Stadt Aachen erwartete die Jubilarinnen - gegen alle Unkenrufe eine Regenstadt zu sein - mit strahlendem Sonnenschein, also mit ihrer schönsten Seite. Im Mutterhausgarten blühten die ersten Rosen und verströmten ihren herrlichen Duft. Kann es ein schöneres Willkommen geben? Herr Dr. Herzberg, Sr. Katharina Maria und Sr. M. Dolores begrüßten die Dienstjubilaren mit ihren Gästen und luden zunächst zu einer Tasse Kaffee und einem Stück Kuchen ein.

500 Kaiser-Karl-Figuren

Um 15 Uhr begaben sich alle auf den Weg zum Rathaus. Leider wurde auf dem Hof zwischen Dom und Rathaus gerade die künstlerische Installation mit 500 Kaiser-Karl-Figuren abgebaut. „Mein Karl“, das war das Motto der Aktion, welche die Aachener in einer bürgerschaftlichen Gemeinschaftsaktion am Karlsjahr 2014 teilnehmen

ließ. Der Künstler Ottmar Hörl hatte diese Figuren aus Kunststoff angefertigt. Sie waren etwa einen Meter hoch und wurden auf einem Lattenrost installiert. Einige restliche rote und goldene „Karl-Männer“ standen noch da,



doch das imposante Bild mit den vielen Figuren war nicht mehr zu sehen. „Karl wohin man schaute.“ Schade. Aachen gedenkt des 1200. Todestages Karls des Großen mit diversen glanzvollen Ausstellungen.

Führung mit viel Esprit

Im Foyer des Rathauses erwartete uns Frau Heitzer von der Tourismusinformation, die uns mit sehr viel Esprit durch das selbige führte. Im 14. Jahrhundert wurde das Rathaus auf den Grundmauern des karolingischen Palastbaus erbaut. Das neugotische Äußere und das barocke Innere des Gebäudes

sind Spiegelbild seiner ereignisreichen Geschichte. Ein hochinteressantes Gebäude, das heute Schauplatz der berühmten Aachener Karlspreisverleihung und zugleich Sitz des Oberbürgermeisters ist. Frau Heitzer, die so

manche Anekdote aus der Geschichte des Rathauses und der Stadt Aachen zu erzählen wusste, verstand es, uns alle in Bann zu ziehen. Es blieb nach der Führung noch ein wenig Zeit einen Blick in den Dom zu werfen, der durch seine kompakte Schönheit beeindruckt, nicht nur diejenigen, die ihn erstmals besuchen. Der Dom hat so etwas Heimeliges. Lange konnten wir uns nicht aufhalten, da bereits um 18 Uhr die Dankesvesper in der Mutterhauskapelle mit Laudatio angesetzt war. In dieser Feierstunde, an der alle Schwestern des Mutterhauses teilnahmen würdigte Herr Dr. Herzberg mit sehr persönlichen Worten die einzel-

nen Jubilare und überreichte ihnen zusammen mit Sr. Katharina Maria eine Ehrenurkunde. Da Sr. M. Amabilis, die Mutterhausorganisatorin, nicht im Hause sein konnte, setzte sich Herr Dr. Herzberg an die Orgel und begleitete den musikalischen Teil der Feierstunde.

Unerschöpflicher Gesprächsstoff im Refektorium

Im Refektorium, dem Speisesaal des Klosters, erwartete alle ein festliches Abendessen mit einem guten Tropfen Wein. Schier unerschöpflich schien der Gesprächsstoff an den einzelnen

Tischen. Der spätere herrliche Frühlingsabend stand den Jubilarinnen und ihren Gästen zur freien Verfügung. Am folgenden Tag, wie konnte es anders in diesem Karlsjahr sein, befassten wir uns wieder mit diesem besonderen Kaiser. Wir sahen uns den Film „Karl der Große“ an, eine TV-Dokumentation, die den mächtigsten Mann des Mittelalters wieder zum Leben erweckte.

Hochkarätige TV-Dokumentation

Diese hochkarätige Mischung aus Spielfilm und Dokumentation führte uns in einer faszinierenden Reise an die

Wiege der europäischen Kultur. Neben den aufwändig produzierten Spielszenen stand die wissenschaftliche Spurensuche nach der historischen Herrscherfigur im Mittelpunkt. Zum Abschluss der beiden Tage erhielten die Jubilarinnen nach dem Mittagessen ein Aachenpaket mit Spezialitäten der Stadt. Beim Abschied sagten einige Jubilarinnen: „Ich freue mich schon darauf in fünf Jahren wieder dabei zu sein!“

Dolores@schervier-orden.de

Wir gratulieren...

12 Mitarbeiterinnen feierten dieses Jahr ihr 25-, 30-, 35-, oder sogar 40-jähriges Dienstjubiläum. Wir gratulieren den Jubilaren sehr herzlich und danken ihnen für ihren tatkräftigen und engagierten Einsatz in unseren Häusern. **Allen Jubilaren wünschen wir Gesundheit, Kraft und Gottes Segen für die Zukunft!**

25-jähriges Dienstjubiläum feierten:

Paulette Schroers	Seniorenzentrum Lourdesheim, Aachen
Therese Kulpinski	Seniorenzentrum St. Elisabeth, Frechen
Petra Heinrich	Seniorenzentrum Herz Jesu, Köln
Barbara Henkel	Seniorenzentrum Franziskuskloster-Lindenplatz, Aachen
Ursula Paeslack	Seniorenpflegeheim St. Bilhildis, Mainz

30-jähriges Dienstjubiläum feierten:

Martina Leufgens	Seniorenzentrum Lourdesheim, Aachen
Ute Hermann	Seniorenzentrum Franziskuskloster-Lindenplatz, Aachen

35-jähriges Dienstjubiläum feierten:

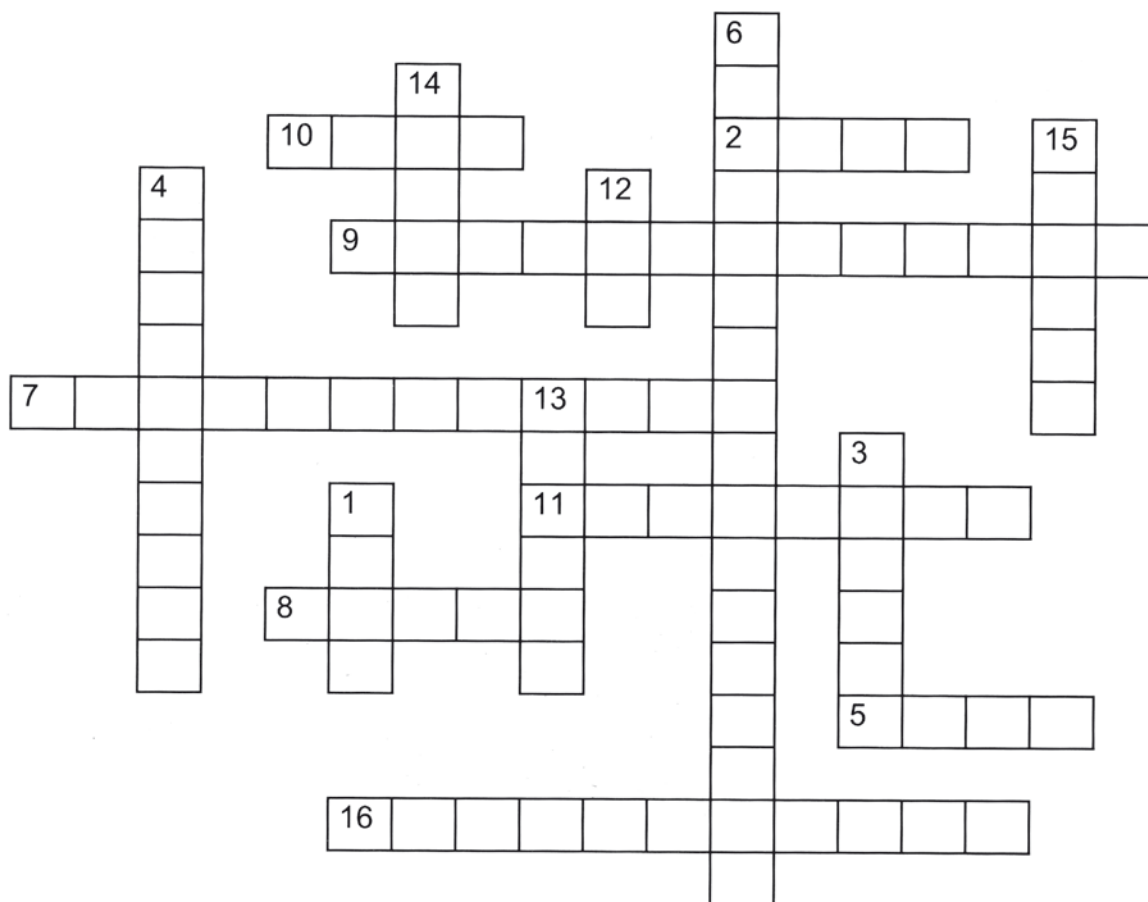
Elisabeth Leclou	Seniorenzentrum Lourdesheim, Aachen
Ingrid Hambloch	Seniorenzentrum Herz Jesu, Köln
Elisabeth Höschler	Seniorenzentrum Herz Jesu, Köln

40-jähriges Dienstjubiläum feierten:

Annemie Wesen	Seniorenzentrum Herz-Jesu, Köln
Christine Kubis	Seniorenzentrum Franziskuskloster-Lindenplatz, Aachen

Für schlaue Rätsel-Füchse

Katheterismus



1. Kann mit Hilfe des Katheterismus gewonnen werden
2. Verordnet einen Katheter, legt ihn oft auch
3. Unter diesen Bedingungen sollte das Legen eines Katheters erfolgen
4. Blase, Harnröhre, Nieren, etc. gehören dazu
5. Sollte beim Katheterismus bequem sein
6. Zystitis
7. Vor und nach jeder schmutzigen Arbeit
8. Produziert Urin
9. Das Legen eines Katheters
10. Damit wird ein Ballonkatheter geblockt
11. Hilfsmittel, damit ein Katheter steril gelegt werden kann
12. Abgepackte Hilfsmittel zum Legen eines Katheters
13. Damit trägt man die Desinfektionslösung auf
14. Dieses Gefühl muss unbedingt berücksichtigt werden
15. Keine Produktion von Urin
16. Urin, der beim Katheterlegen sofort fließt

Aus: Nicola Steffens: „Rätsel für die Altenpflegeausbildung“ © Elsevier GmbH, Urban & Fischer, München

Die Auflösung des Rätsels folgt in der nächsten Ausgabe!

Diätassistent



Quelle: www.bastian-klamke.de

Auflösung des Rätsels aus der letzten Ausgabe:

Für schlaue Rätsel-Füchse

- | | |
|-----------------|-----------------|
| 1. Plasma | 10. Protein |
| 2. Eisen | 11. Bikonkav |
| 3. Immunität | 12. Base |
| 4. Haem | 13. Haemoglobin |
| 5. Blutgruppe | 14. PH |
| 6. Erythrozyten | 15. Leukozyten |
| 7. Serum | 16. Flüssigkeit |
| 8. Lymphozyten | 17. Fibrin |
| 9. Blut | 18. HB |

Geduld - Ausdauer!

„Ein Mann hatte in seinem Weinberg einen Feigenbaum; und als er kam und nachsah, ob er Früchte trug, fand er keine. Da sagte er zu seinem Weingärtner: Jetzt komme ich schon drei Jahre und sehe nach, ob dieser Feigenbaum Früchte trägt, und finde nichts. Hau ihn um! Was soll er weiter dem Boden seine Kraft nehmen? Der Weingärtner erwiderte: Herr, lass ihn dieses Jahr noch stehen; ich will den Boden um ihn herum aufgraben und düngen. Vielleicht trägt er doch noch Früchte; wenn nicht, dann lass ihn umhauen.“



Sr. Dolores Haas, SPSF



Dieses Beispiel erzählte Jesus seinen Jüngern.

Ist uns das nicht bekannt? Da haben wir uns angestrengt, einiges investiert in eine Arbeit, in eine Aufgabe, in eine Freundschaft, in die Familie, in die Erziehung der Kinder!

Und?

Es tut sich nichts!

Es ist alles umsonst.

Kein Erfolg, kein Echo, keine Dankbarkeit!

Also Schluss! Ende! Kein neuer Versuch mehr!

Wozu die Zeit und die Kraft vergeuden?

Stopp!

In dem uns von Jesus erzählten Gleichnis lädt er ein, nicht aufzugeben. Er lädt ein noch einmal umzugraben, zu düngen. Und er lädt vor allem ein, Geduld zu haben. Geduld mit sich selbst, mit den Menschen, mit den Dingen – auch mit Gott!

Ich kenne das aus meinem eigenen Leben, wie oft muss ich mich in Geduld üben, weil sich die Dinge nicht beschleunigen lassen, die ich so ger-

ne beschleunigen würde. Und dann erlebe ich auch immer wieder, dass sich durch dieses Warten, dieses Zeit lassen, das mir so gar nicht zu entsprechen scheint, eine Veränderung, eine positive Wandlung ergibt. Zudem habe ich in meinem Leben mehrfach erfahren, dass geduldiges Innehalten meinen eigenen Blickwinkel veränderte und dass ich dann manche Situation, die mir scheinbar so unabänderlich erschien, anders einschätzen konnte.

Rainer Maria Rilke schrieb in einem seiner Gedichte:

*Man muß Geduld haben.
Man muss den Dingen die eigene,
stille, ungestörte Entwicklung lassen,
die wie jeder Fortschritt, tief von
innen kommen muss und durch nichts
gedrängt oder beschleunigt werden
will.*

Das ist so leicht gesagt, manchmal so schwer umzusetzen, doch immer wieder gültig, Geduld mit mir, mit anderen, mit allem, mit Gott.

Ihre

Sr. Dolores Haas SPSF

Dolores@schervier-orden.de